

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank Nagold 556 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenangebote, Kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 147

Mittwoch, den 26. Juni 1940

114. Jahrgang

Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag

Zusammentritt einer Waffenstillstandskommission in Wiesbaden unter General v. Stülpnagel

Mit vereinten Kräften gegen England bis zum Endsieg

Berlin, 25. Juni. Auf Grund des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages tritt eine Waffenstillstandskommission zusammen, die ihren Sitz in Wiesbaden haben wird. Zum Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission hat der Führer den General der Infanterie von Stülpnagel ernannt.

Aufgabe der Waffenstillstandskommission ist es, die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages zu regeln und zu überwachen. Die französische Regierung ist aufgefordert worden, ihrerseits Vertreter zu der Waffenstillstandskommission zu entsenden.

Berlin, 25. Juni. Zwischen dem vom Führer des Deutschen Reiches und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht beauftragten Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, einerseits

und den mit ausreichenden Vollmachten versehenen Bevollmächtigten der französischen Regierung:

Armee-General Suhniger, Vorsitzender der Delegation, französischer Votschafter Noel, Vizeadmiral Le Luc, Armeekorpsgeneral Parisot und General der Luftwaffe Bergereit andererseits ist der nachstehende Waffenstillstandsvertrag vereinbart worden:

1. Die französische Regierung veranlaßt in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektoratsgebieten und Mandaten sowie auf dem Meere die Einstellung des Kampfes gegen das Deutsche Reich. Sie bestimmt die sofortige Waffenniederlegung der von den deutschen Truppen bereits eingeschlossenen französischen Verbände.

2. Zur Sicherstellung der Interessen des Deutschen Reiches in anliegender Karte gezeichneten Linie von deutschen Truppen wird das französische Staatsgebiet nördlich und westlich der in anliegender Karte gezeichneten Linie von deutschen Truppen besetzt. Soweit sich die zu besetzenden Teile noch nicht in Gewalt der deutschen Truppen befinden, wird diese Besetzung unverzüglich nach Abschluß dieses Vertrages durchgeführt.

3. In den besetzten Teilen Frankreichs läßt das Deutsche Reich alle Rechte der besetzenden Macht aus. Die französische Regierung verpflichtet sich, die in Ausübung dieser Rechte ergehenden Anordnungen mit allen Mitteln zu unterstützen und mit Hilfe der französischen Verwaltung durchzuführen. Alle französischen Behörden und Dienststellen des besetzten Gebietes sind daher von der französischen Regierung unverzüglich anzuweisen, den Anordnungen der deutschen Militärbehörden Folge zu leisten und in korrekter Weise mit diesen zusammenzuarbeiten.

Es ist die Absicht der deutschen Regierung, die Besetzung der Westküste nach Einstellung der Feindseligkeiten mit England auf das unbedingt erforderliche Ausmaß zu beschränken.

Der französischen Regierung bleibt es überlassen, ihren Regierungssitz im unbesetzten Gebiet zu wählen, oder, wenn sie es wünscht, auch nach Paris zu verlegen. Die deutsche Regierung sichert in diesem Falle der französischen Regierung und ihren Zentralbehörden jede notwendige Erleichterung zu, damit sie die Verwaltung des besetzten und nichtbesetzten Gebietes von Paris aus durchführen in der Lage ist.

4. Die französische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist in einer noch zu bestimmenden Frist demobilisiert zu machen und abzurüsten. Ausgenommen davon sind nur jene Verbände, die für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung nötig sind. Ihre Stärke und Bewaffnung bestimmen Deutschland bzw. Italien. Die in den von Deutschland zu besetzenden Gebieten befindlichen Verbände der französischen Wehrmacht werden beschleunigt in das nicht zu besetzende Gebiet zurückgeführt und sind zu entlassen. Diese Truppen legen vor ihrem Abmarsch ihre Waffen und ihr Gerät an den Platz nieder, wo sie sich zur Zeit des Inkrafttretens dieses Vertrages befinden. Sie sind für eine ordentliche Uebergabe an die deutschen Truppen verantwortlich.

5. Als Garantie für die Einhaltung des Waffenstillstandes kann gefordert werden die unversehrte Auslieferung aller jener Geschütze, Panzerkampfwagen, Panzerabwehrwaffen, Kriegsflyzeuge, Fluggeschütze, Infanteriewaffen, Jagdmittel und Munition von Verbänden der französischen Wehrmacht, die im Kampf gegen Deutschland standen und sich zur Zeit des Inkrafttretens dieses Abkommens in dem von Deutschland nicht zu besetzenden Gebiete befinden. Den Umfang der Auslieferungen bestimmt die deutsche Waffenstillstandskommission.

6. Die verbleibenden Waffen, Munitionswagen und Kriegsgeschütze jeder Art im unbesetzten Teil Frankreichs sind — soweit sie nicht zur Ausübung der zugehörigen französischen Verbände freigegeben werden — unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle zu lagern bzw. sicherzustellen. Es bleibt dem deutschen Oberkommando vorbehalten, hierbei alle jene Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind, um den unbefugten Gebrauch dieser Bestände auszuschließen. Die Neuverfertigung von Kriegsgeschütze ist im unbesetzten Gebiet sofort einzustellen.

7. In dem zu besetzenden Gebiet sind alle Land- und Küstenbesetzungen mit Waffen, Munition und Gerät, Beständen und Anlagen jeder Art unverändert zu übergeben. Die Pläne dieser Besetzungen sowie die Pläne der von den deutschen Truppen bereits eroberten sind anzuliefern. Die genannten Angaben über vorbereitete Sprengungen, angelegte Landminensperren, Zeitfänger, Kampfstoffsperrn usw. sind dem deutschen Oberkommando vorzulegen. Diese Hindernisse sind bei deutscher Aufforderung durch französische Kräfte zu beseitigen.

8. Die französische Kriegsslotte ist — ausgenommen jener Teil, der für die Wahrung der französischen Interessen in ihrem Kolonialreich der französischen Regierung freigegeben wird — in näher zu bestimmenden Häfen zusammenzuziehen und unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle demobilisiert zu machen und abzurüsten. Wahrgeld für die Bekämpfung der Häfen soll der Friedensstandort der Schiffe sein. Die deutsche Regierung erklärt der französischen Regierung feierlich, daß sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegsslotte, die sich in den unter deutscher Kontrolle stehenden Häfen befindet, im Kriege für ihre Zwecke zu verwenden, außer solchen Einheiten, die für Zwecke der Küstenmacht und des Minenraumens benötigt werden. Sie erklärt weiterhin feierlich und ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, eine Forderung auf die französische Kriegsslotte bei Friedensschluß zu erheben. Ausgenommen jene zu bestimmenden Teile der französischen Kriegsslotte, der die französischen Interessen im Kolonialreich zu vertreten hat, sind alle außerhalb Frankreichs befindlichen Kriegsschiffe nach Frankreich zurückzuführen.

9. Das französische Oberkommando hat dem deutschen Oberkommando genaue Angaben über alle von Frankreich angelegten Minen sowie über alle sonstigen Küsten- und Küstenvorfeld-Sperren und Verteidigungs- und Uferanlagen zu machen. Die Räumung der Minensperren ist, soweit es das deutsche Oberkommando fordert, durch französische Kräfte durchzuführen.

10. Die französische Regierung verpflichtet sich, mit keinem Teil der ihr verbliebenen Wehrmacht und in keiner Weise weiterhin feindselige Handlungen gegen das Deutsche Reich zu unternehmen.

Ebenso wird die französische Regierung verhindern, daß Angehörige der französischen Wehrmacht außer Landes gehen und daß Waffen und Ausrüstungen irgendwelcher Art, Schiffe, Flugzeuge usw., nach England oder in das sonstige Ausland verbracht werden.

Die französische Regierung wird französischen Staatsanmachern

rigen verbieten, im Dienst von Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich noch im Kriege befindet, gegen dieses zu kämpfen. Französische Staatsangehörige, die dem zumüberhandeln, werden von den deutschen Truppen als Freischützer behandelt werden.

11. Den französischen Handelschiffen aller Art einschließlich der Küsten- und Hafenschiffe, die sich in französischen Händen befinden, ist bis auf weiteres das Auslaufen zu verbieten. Die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs unterliegt der Genehmigung der deutschen bzw. italienischen Regierung.

Französische Handelschiffe, die sich außerhalb französischer Häfen befinden, wird die französische Regierung zurückrufen, oder, falls dies nicht ausführbar ist, in neutrale Häfen beordern. Alle in französischen Häfen befindlichen ausgebrachten deutschen Handelschiffe sind auf Anforderung unverzüglich zurückzugeben.

12. Für alle auf französischem Boden befindliche Flugzeuge ist ein sofortiges Startverbot zu erlassen. Jedoch ohne deutsche Genehmigung startende Flugzeuge wird von der deutschen Luftwaffe als feindselig angesehen und demgemäß behandelt werden.

Die im unbesetzten Gebiet befindlichen Flugplätze und Bodeneinrichtungen der Luftwaffe werden von deutschen bzw. italienischen Kontrollen überwacht. Ihre Unbrauchbarmachung kann verlangt werden. Die französische Regierung ist verpflichtet, alle im unbesetzten Gebiet befindlichen fremden Flugzeuge zur Verfügung zu stellen bzw. am Weiterflug zu verhindern. Sie sind der deutschen Wehrmacht zuzuführen.

13. Die französische Regierung verpflichtet sich, dafür Sorge zu tragen, daß in den durch deutsche Truppen zu besetzenden Gebieten alle Anlagen, Einrichtungen und Bestände der Wehrmacht unverändert den deutschen Truppen übergeben werden. Sie wird ferner dafür sorgen, daß Häfen, Industrieanlagen und Werften in derzeitigem Zustand belassen und in keiner Weise beschädigt oder zerstört werden. Das gleiche gilt für alle Verkehrsmittel und Verkehrswege, insbesondere für Eisenbahnen, Straßen und die Binnenwasserfahrtswege, für das gesamte Fernmeldewesen sowie für die Einrichtungen der Fernwasserbeziehung und Küstenbesetzung. Ebenso verpflichtet sie sich auf Anordnung des deutschen Oberkommandos, alle hier erforderlichen Wiederherstellungsarbeiten zu leisten.

Die französische Regierung sorgt dafür, daß in dem besetzten Gebiet das erforderliche Fachpersonal, die Menge an vollständigem Eisenbahnmateriale und die sonstigen Verkehrsmittel vorhanden sind, so wie sie den normalen Verhältnissen des Friedens entsprechen.

Fortsetzung Seite 2

Der neue Abschnitt des Krieges

In Frankreich ruhen die Waffen, Operationen aber bis zur letzten Stunde planmäßig durchgeführt
Luftangriff auf englische Flugplätze und Flugzeugfabriken

DNB, Führer-Hauptquartier, 25. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feldzug in Frankreich hat nach einer Dauer von nur sechs Wochen mit einem unvergleichlichen Sieg der deutschen Waffen geendet. Seit heute 1.35 Uhr herrscht Waffenruhe.

Im Verlaufe des gestrigen letzten Kampftages rückten unsere Divisionen an der Atlantikküste nach Brechung kurzen Widerstandes bis zur Linie Royan an der Gironde-Mündung—Angoulême vor.

An der Rheinfront und in Lothringen verlor der Gegner weitere Festungswerke. Am Donon in den Vogesen kapitulierten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, eine Feindgruppe von über 22 000 Mann, darunter ein kommandierender General und drei Divisionskommandeure.

Südwestlich von Lyon wurden St. Etienne und Annonay genommen. In Savoyen gelang es unseren Truppen, unter Einsatz von Gebirgsjägern die jahrelang verteidigten Feindstellungen an mehreren Stellen zu durchbrechen. Aigles-Vains wurde genommen.

Im Zuge der bewaffneten Luftaufklärung vor der französischen Atlantikküste wurde ein britisches Transportschiff von 5000 bis 6000 Tonnen erfolgreich mit Bomben angegriffen. Weitere Aufklärungsflüge erstreckten sich auf Teile der Nordsee. In der Nacht zum 25. Juni unternahm deutsche Kampferbände einige Angriffsflüge nach Mittelengland und belegten Flugplätze und Anlagen der Flugzeugindustrie mit Bomben.

Ein britisches Flugzeug lag bei Tage den Flugplatz Stavanger-Sola an. Vor Abwurf von Bomben wurde es von unseren Jägern abgeschossen.

Britische Flugzeuge lehten ihre Einflüge nach Nord- und Westdeutschland auch in der letzten Nacht fort, ohne irgend welchen Schaden an militärischen Anlagen anzurichten.

Der Flakartillerie und der Kriegsmarine gelang es, an der Nordseeküste zwei englische Flugzeuge abzuschießen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 25. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Infolge der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens sind heute früh 1.35 Uhr die Feindseligkeiten zwischen Italien und Frankreich auf allen nationalen und Heeressektoren eingestellt worden.

Eines unserer U-Boote hat einen feindlichen Dampfer von 8000 BRT versenkt. Ein anderes U-Boot, das im Roten Meer stationiert war, ist nicht in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Bei dem feindlichen Luftangriff auf Tripolis sind Ziele von militärischem Interesse nicht getroffen worden. Die Bomben fielen auf Häuser des alten Viertels und verursachten an 20 Opfer.

Ein feindlicher Luftangriff auf Cagliari, bei dem gegen 30 Bomben abgeworfen wurden, hat keinen Schaden an den Häusern angerichtet und nur wenige Personen verletzt.

Zwei Luftangriffe gegen Palermo sind von unseren Jagdflugzeugen, die die feindlichen Flugzeuge zur Flucht zwangen, abgeschlagen worden.

Der Krieg gegen Großbritannien geht weiter und wird bis zum Siege fortgesetzt.



14. Für alle auf französischem Boden befindlichen Funk- sendestationen gilt ein sofortiges Sendeverbot. Die Wiederaufnahme des Funkverkehrs auf dem unbesetzten Teil Frankreichs bedarf der besonderen Regelung.

15. Die französische Regierung verpflichtet sich, den durch das unbesetzte Gebiet führenden Güter-Transport. Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Italien in dem von der deutschen Regierung geforderten Umfang durchzuführen.

16. Die französische Regierung wird die Rückführung der französischen Bevölkerung in die besetzten Gebiete im Einvernehmen mit den deutschen Stellen durchführen.

17. Die französische Regierung verpflichtet sich, jedes Verbringen von wirtschaftlichen Werten und Vorräten aus dem von den deutschen Truppen zu besetzenden Gebiet in das unbesetzte Gebiet oder in das Ausland zu verhindern. Jeder diese im besetzten Gebiet befindlichen Werte und Vorräte ist nur im Einvernehmen mit der deutschen Regierung zu veräußern.

Die deutsche Regierung wird dabei die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung der unbesetzten Gebiete berücksichtigen.

18. Die Kosten für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen auf französischem Boden trägt die französische Regierung.

19. Alle in französischem Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich der Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt sind, sind unverzüglich den deutschen Truppen zu übergeben.

Die französische Regierung ist verpflichtet, alle in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektoratsgebieten und Mandaten befindlichen Deutschen, die von der deutschen Regierung namhaft gemacht werden, auf Befehl auszuliefern. Die französische Regierung verpflichtet sich, zu verhindern, daß deutsche Kriegs- und Zivilgefangene aus Frankreich in französische Besitzungen oder in das Ausland verbracht werden. Jeder bereits außerhalb Frankreichs verbrachte Gefangene sowie über die nicht transportfähigen und verurteilten deutschen Kriegsgefangenen sind genaue Listen mit Angabe ihres Aufenthaltsortes vorzulegen. Die Ruffliste über die frankten und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen übernimmt das deutsche Oberkommando.

20. Die in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen französischen Wehrmachtangehörigen bleiben bis zum Abschluß des Friedens Kriegsgefangene.

21. Die französische Regierung hatet für die Sicherung aller Gegenstände und Werte, deren Uebergabe oder Verwahrung zu deutscher Verfügung in diesem Vertrag gefordert oder deren Verbringung außer Landes verboten ist. Die französische Regierung ist zum Schadenersatz für alle Zerstörungen, Schädigungen oder Verschleppungen, die dem Vertrag zumverlaufen, verpflichtet.

22. Die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages regelt und überwacht eine deutsche Waffenstillstandskommission, die ihre Tätigkeit nach den Weisungen des deutschen Oberkommandos ausübt. Aufgabe der Waffenstillstandskommission ist ferner, die erforderliche Uebereinstimmung dieses Vertrages mit dem italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrag sicherzustellen. Die französische Regierung stellt zur Vertretung der französischen Wünsche und zur Entgegennahme der Durchführungsanordnungen der deutschen Waffenstillstandskommission eine Abordnung an den Sitz der deutschen Waffenstillstandskommission.

23. Dieser Waffenstillstandsvertrag tritt in Kraft, sobald die französische Regierung auch mit der italienischen Regierung ein Uebereinkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten getroffen hat. Die Feindseligkeiten werden sechs Stunden nach dem Zeitpunkt, zu dem die italienische Regierung der Reichsregierung von dem italienisch-französischen Uebereinkommen Mitteilung gemacht hat, eingestellt werden. Die Reichsregierung wird der französischen Regierung diesen Zeitpunkt auf dem Postwege mitteilen.

24. Der Waffenstillstandsvertrag gilt bis zum Abschluß des Friedensvertrages. Er kann von der deutschen Regierung jederzeit mit sofortiger Wirkung gekündigt werden, wenn die französische Regierung die von ihr durch den Vertrag übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Dieser Waffenstillstandsvertrag ist im Walde von Compiègne am 22. Juni 1940, 18.50 Uhr deutscher Sommerzeit unterzeichnet worden.

gez. Günzinger. gez. Keitel.

Die im Artikel 2 des Waffenstillstandsvertrages erwähnte Linie beginnt im Osten an der französisch-schweizerischen Grenze bei Genf und verläuft dann etwa über die Orte Dole, Paray le Monial und Bourges bis etwa 20 Kilometer östlich von Tours. Von hier geht sie in einer Entfernung von 20 Kilometern ostwärts der Bahnlinie Tours-Angoulême Bourne, sowie weiter über Mont de Marsan und Orthez bis zur spanischen Grenze.

Rom, 25. Juni. Die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Frankreich ist, wie die römische Presse übereinstimmend hervorhebt, zu einem Zeitpunkt erfolgt, da die am 21. Juni an der Alpenfront begonnene italienische Offensive in vollem Gange war. Die italienischen Truppen operierten in überaus schwie-

Die französischen Unterhändler trafen am 23. 6. 1940 zu den Waffenstillstandsverhandlungen in Rom ein

Im Hintergrund die deutsche Transportmaschine (Zunfild). (Presse-Hoffmann, J.M.R.)



rigen Kämpfen an der ganzen 100 Kilometer langen Alpenfront auf feindlichem Boden und bereits waren wichtige Schlüsselstellungen des französischen Verteidigungssystems gefallen. Nachdem nunmehr, so schreibt „Popolo di Roma“, an der Alpenfront Waffenruhe eingetreten ist, werden im ganzen Mittelmeerraum einschließlich Afrika die Aktionen der italienischen Streitkräfte stetig fortgesetzt. Verschärfte Fortsetzung des Krieges gegen England auf allen Sektoren, zusammen mit dem siegreichen deutschen Verbündeten ist die Lösung Stalens. Die Stunde Englands schlägt, so schreibt „Messagero“ in einer fetten Ueberschrift und unterkreuzt die außerordentliche Bedeutung der Inspektionsreise, die Großadmiral Raeder in den letzten Tagen an der französisch-belgischen und holländischen Küste durchgeführt hat, um sich von ihrer vollen Bereitschaft für den in der allerersten Zeit bevorstehenden Angriff auf England zu vergewissern.

So hat Churchill Frankreich betrogen

Erklärung des französischen Informationsministers — Hilfsversprechen schände gebrochen — „Englands Kriegsanstrengung vollkommen ungenügend“ — „Zu Mandel wollte ganz Frankreich verbluten lassen“

Genf, 25. Juni. Der französische Informationsminister Proust empfing am Montag amerikanische Pressevertreter und gab ihnen eine Erklärung ab, die eine scharfe, aber scharfe Antwort auf Churchills Berrat an seinem ehemaligen Bundesgenossen darstellt. In dieser Erklärung wurde noch einmal ganz klar herausgestellt, daß England keine Verpflichtungen Frankreich gegenüber nicht eingehalten hat. Ferner wurde die verhängnisvolle Rolle des früheren jüdischen Finanzministers Mandel gebrandmarkt, der ohne irgend welchen Auftrag Churchill dazu aufgehetzt hat, im Vorzuge unter allen Umständen auf der Weiterführung des Krieges zu bestehen.

Proust legte: „Wir bedauern, daß sich die britische Regierung mit ungerechter Kritik gegen uns gewandt hat. Es ist notwendig, daß wir einen schnellen historischen Ueberblick geben.“

Vor der Kriegserklärung stimmte das Parlament in London für die Wehrpflicht, und der Kriegsminister versprach uns umfangreiche Hilfe. 26 britische Divisionen sollten in den ersten Monaten der Feindseligkeiten nach Frankreich herüberkommen. (Zehn kamen aber nur.) Die Regierungen Daladier und Reynaud hörten nicht auf, die englische Regierung auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die für uns darin bestanden, alle französischen Männer bis zu 48 Jahren unter den Waffen zu halten, während die jüngeren Jahressklassen Englands überhaupt noch nicht mobilgemacht waren. Aber die englische Regierung wies immer auf ihren Mangel an Waffen und Kalibern und auf die Unmöglichkeit hin, nach Frankreich unvollkommen ausgebildete Mannschaften zu entsenden. Im März 1940 bereitete sich eine große französische Presseabordnung nach England. Sie stellte fest, daß sich die englische Kriegsanstrengung als vollkommen ungenügend erwies. England glaubte wie in der Zeit Pitts an die Blockade, und die Regierung regierte England nach diesen alten Traditionen weiter.

Der französische Minister schilderte dann die dramatischen Sitzungen des Kabinetts am 11. und 12. Juni. Wengand habe einen Ueberblick über die militärische Lage gegeben. „Die bei den Mitgliedern der Regierung vorwiegende Meinung“, so fuhr Proust fort, „ging dahin, daß Frankreich mit ohne ohne Waffenstillstand seiner Gesamtbelegung nicht mehr entgegen könne. In diesem schrecklichen Dilemma beschloß der Ministerrat einstimmig, Churchill aufzufordern, sofort nach Frankreich zu kommen, um sich mit ihm zu verständigen.“ Churchill habe es aber vorgezogen, nur mit Reynaud und Mandel zu sprechen. Dann sei er wieder abgereist, ohne das Gesamtkabinet zu sehen, das schon Stundenlang auf ihn gewartet habe. Reynaud habe dann die Regierung über die Meinung Churchills folgendermaßen informiert: „Nach dem ersten Uebereinkommen mit Halifax und Beaverbrook wurde erklärt, daß die britische Regierung wie in der Vergangenheit auch weiterhin Frankreich die größtmögliche militärische Hilfe (1) zu Lande, zu Wasser und in der Luft senden werde, die in ihrer Macht stünde, es aber, wenn die Ereignisse Frankreich zwängen, Deutschland um einen Waffenstillstand zu bitten, nach ihrer Ansicht dies dem Verbündeten nicht verbieten zu wollen und die Schwierigkeiten und die Lage verstehen zu wollen, in der sich dieser gegen seinen Willen befinden würde.“

Das Kabinett habe dann seine Entscheidung doch noch hinaus-

geschoben. Zwischendurch hätten verschiedene Minister, darunter besonders der Jude Mandel, ohne jeden Auftrag bei den britischen Regierung darauf gedrungen, daß England Frankreich gegenüber eine festere Haltung einnehme und es zwingen, den Kampf unter allen Umständen fortzusetzen. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß die Regierung Pétain entschlossen sei, das Schicksal aller Franzosen zu teilen. „Die Regierung faßt völlig unbeeinträchtigt ihren Beschluß, der ihr auch jede Möglichkeit nahm, ins Ausland zu gehen. Gewisse Parlamentarier und frühere französische Minister (Reynaud, Mandel, Blum und Genossen) urteilen anders. Die französische öffentliche Meinung machte auf sie nicht den geringsten Eindruck. Dadurch, daß sie vor der Verantwortung flohen, die sie der Nation gegenüber auf sich genommen hatten, haben sie sich aus der französischen Volksgemeinschaft entfernt.“ Frankreich verachte diese Emigranten.

Hochverräterische Aktion Reynauds

Drei angebliche Sekretäre Reynauds verhaftet Madrid, 25. Juni. Die spanische Grenzpolizei kam einer großen Hochverratsaktion französischer Volksfrontler auf die Spur. Am Sonntag nachmittag verhafteten Grenzbeamte an der internationalen Brücke bei Brun verdächtige Franzosen, die in drei Autos anlangen und in zahlreichen Koffern viele Millionen französische Francs in Gold und geheime Staatsdokumente undeklariert nach Spanien einschmuggeln wollten. Die Verhafteten hatten als angebliche Sekretäre Reynauds die spanische Einreisegenehmigung erhalten. Ihre Koffer wurden aber doch, wie bei allen jüdischen Reisenden, einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Die Untersuchungen ergaben, daß die Dokumente über Frankreichs politische und wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland handelten und verschiedenen Ministerien entwendet worden sind. Die restlichen Geldsummen entstammten dem Finanzministerium.

Die Untersuchungen ergaben weiter, daß es sich um eine hochverräterische Aktion des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud handelt, der durch seine Agenten dem französischen Nationalkomitee in London wertvolles Material in die Hände spielen wollte, um Pétains Sturz herbeizuführen. Der französische Botschafter in Madrid wurde durch die spanischen Regierung unterrichtet, und es wird angenommen, daß dieser die spanischen Maßnahmen billigt. Das Geld wurde zunächst der Bank von Spanien zugeführt. Ueber eine etwaige Rückgabe der beschlagnahmten Dokumente und des Geldes werden Verhandlungen geführt.

Wie die Italiener in England mißhandelt wurden

DNB Rom, 25. Juni. Die unerhörten Grausamkeiten und Schikanen, denen die italienischen Staatsbürger nach der Kriegserklärung in England ausgesetzt waren, schildert ein Sonderbericht des „Popolo di Roma“ aus Vissalon, wo zusammen mit den diplomatischen und konsularischen Vertretern über 500 Italiener auf der Heimkehr von London eintrafen. Kaum war Stalens Kriegserklärung an England bekannt geworden, so heißt es in der Schilderung, als die englische Polizei Massenverhaftungen vornahm und der englische Mob die italienischen Geschäfte plünderte. Als erster wurde der über 60 Jahre alte Professor Magnocavallo, der Sekretär des Fascio und Direktor des italienischen Gymnasiums, verhaftet; er wurde trotz seines hohen Alters gezwungen, Strohbündel für die sog. Decks ins Konzentrationslager zu schleppen. Die Mehrzahl der Italiener wurde auf die Verderembahn von Longfield gebracht, wo führende italienische Persönlichkeiten zu je 6 in dem Vierdecker untergebracht wurden. In Glasgow wurde eine italienische Mutter mit ihrem fünfjährigen Kind ins Gefängnis geworfen. Auch in allen anderen britischen Städten kam es zu den Ausschreitungen gegen die Italiener. So wurden in Glasgow aus italienischen Geschäften gelohnte Waren vom Möbel in Anwesenheit der Polizei öffentlich versteigert.

Rückführung geflüchteter Holländer

Den Haag, 25. Juni. Der Staatskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete hat unter Heranziehung holländischer Stellen Maßnahmen ergriffen, um die Sammlung und Rückführung der nach Frankreich geflüchteten und evakuierten holländischen Staatsangehörigen zu beschleunigen. Es hat sich bereits am Dienstag eine holländische Kommission nach Belgien und Frankreich begeben.

Vertrauen zu Pétain

Kammer und Senat sprechen Pétain ihr Vertrauen aus Genf, 25. Juni. Am Montag haben sich, wie der französische Rundfunk mitteilt, in Bordeaux die dort anwesenden Senatoren und Abgeordneten der Kammer im Saal des Theaters Athènes versammelt. Die Minister Laval und Marquet ergriffen das Wort. Sie unterstrichen die Notwendigkeit, daß die Volksvertreter hinter der Regierung bleiben. Die Tätigkeit der Parlamentarier habe sich nun auf praktische Dinge zu erstrecken. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu und sprach Pétain für seine letzten Erklärungen ihren Dank und ihr Vertrauen aus.

Ägyptische Regierung zurückgetreten

Rom, 25. Juni. Die ägyptische Regierung ist zurückgetreten. König Faruk hat die Demission des Kabinetts Ali Maher Pascha angenommen. Er bot dem Führer der Wafd-Partei, Rabas Pascha, die Neubildung an. Dieser lehnte jedoch mit der Begründung ab, es müßten Neuwahlen stattfinden. Der Ausgang der ägyptischen Regierungskrise ist daher noch ungewiß.

Sie haben genug vom Kampf!

Jenu, 25. Juni. Nachrichten aus El-Jean de Luz zufolge wurden am Sonntag im dortigen Hafen Kimmertische Kisten des englischen Expeditionsheeres eingeschifft. Kleine Einheiten, die sich aus Polen zusammenschließen, sollten Montag nacht verladen werden. Die Polen weigerten sich jedoch, an Bord zu gehen und für England weiterzukämpfen. Sie wollten sich lieber ergeben.



Der Führer bei der Befichtigung zerschossener schwerer franz. Panzerkampfwagen. (Presse-Hoffmann, Jander-M.)

Baldige

Neuzeit unter dem Zuschauer 1000 Teile fast völlig ungenutzte (sowas einen Prädizieren. D

Nach U wey und andere B vorzehrung gen weite in, abe Im se B e n d e l sprunghaf

In sein Gouverneur Kapitel der Bundesrepublik tanischen dritten U des amer politik geber wele einigten G westlichen

Ueber der Berlin sowas Neugert, weitaus weit zurück nicht mel mittelbar kann“ de ner sehr als Leiter rkaufliche schmidt a Taft noch heit errie frei werd harke Ve der Ro der Volk drüßig i pathien r ang ge r thoden g Parteima

Duff

Rom, 25. Juni. Es ist es Du raganda schlerid pitalition das briti dern fön die Engl aber, so f Tag bei Kundfun nen, daß sei, das zu müße Das wüß seines R

Wi

DNB

Bibliothek rum ein Univerität Wiederat der 900 distat li bibliophi men ges Mo d hatten, r Brandes Gerücht Stadt g in Bran Im B wesentlic und der eines B Zum an Brände In den Preunkl Magnah Kellers hier l und Tag langten, vor allen elieren offen, K zu füße zu geben zünden, angejam ben, da Expedio zündete Teil des war, S Bände f



Republikanischer Parteitag in USA.

Waldige Entscheidung über den Präsidentschaftskandidaten

Newport, 25. Juni. In Philadelphia begann am Montag unter dem üblichen Zeremoniell und in Anwesenheit von 10 000 Zuschauern die Parteitagung der Republikaner. 1000 Delegierte aus allen Bundesstaaten werden sich auf dieser fast völlig von dem europäischen Ereignis beherrschten Tagung sowohl über das republikanische Wahlprogramm wie über einen Präsidentschaftskandidaten unter zehn Bewerbern einigen müssen. Die Konvention dürfte Mitte der Woche erfolgen.

Nach Untersuchungen führender Männer haben bisher Dewey und Taft je etwa 300 Delegierte hinter sich, während andere Bewerber wie Hoover und Vandenberg zwar verehrungshalber von ihren Heimatstaaten und vielleicht einigen weiteren Delegationen nominell vorgeschlagen werden dürfen, aber kaum Aussicht haben, in den Endkampf zu kommen. Um so emsiger arbeiten gewisse Gruppen für den kühnsten Wendell Willkie, dessen Stern in den letzten Wochen sprunghaft in die Höhe ging.

In seiner Programmrede auf der Parteitagung erklärte der Gouverneur des Staates Minnesota, St. Falls, das traurigste Kapitel der letzten vier Jahre Rooseveltscher Politik sei, daß die Bundesregierung, statt sich mit dem Wohlergehen des amerikanischen Volkes zu befassen, ihren politischen Blick auf einen dritten Amtstermin gerichtet habe. Dem künftigen Wohlergehen des amerikanischen Volkes werde nicht durch eine Vogelstraußpolitik gedient. Amerikas Interessen lägen in erster Linie auf der westlichen Halbkugel, es sei wesentlich, daß die Vereinigten Staaten entscheidende Schritte für die Verteidigung der westlichen Halbkugel unternehmen.

Ueber die Aussichten der einzelnen Kandidaten schreibt der Berichtshatter der „Deutschen Wg. Zeitung“: „Es ist keineswegs ausgemacht, daß Dewey, der Staatsanwalt von New York, Sieger wird, obgleich er auch jetzt noch behauptet, die weitaus größte Delegiertenzahl hinter sich zu haben. Danach, weit zurückliegend, kommt der mittelwestliche Senator Taft, vielleicht mehr noch als Deben ein Mann der Parteimaschine. Unmittelbar auf ihren Herten scheint Willkie zu sein, „amerikanisch“ das schwarze Pferd, der Ueberraschungsfieger insolge seiner sehr einnehmenden Persönlichkeit, seiner großen Leistungen als Leiter eines großen Kraftunternehmens und seines eht amerikanischen Aufstiegs zu dieser Höhe, aber auch gefehlt noch geschmäht als Wallstreetnecht. Seine Chance kommt, wenn weder Taft noch Dewey in den ersten Wahlgängen die Stimmenmehrheit erringen und dadurch die ihnen verbliebenen Delegierten frei werden. Da das Land auch, soweit es republikanisch ist, eine starke Persönlichkeit in diesen schwierigen Zeiten verlangt, die der Roosevelts ebenbürtig ist, und da es zum Teil der Volkstümlichkeit auf den ausgefallenen Gleisen höchst überdrüssig ist, liegen Willkie gegenwärtig von allen Seiten Sympathien zu. Es hilft ihm ferner, daß er seine Wahlmasse mit ganz geringen Mitteln betreiben hat, die von den üblichen Methoden gänzlich abweichen, und daß er jedenfalls nicht durch die Parteimaschine steigt, falls er überhaupt steigt.“

Dummheit oder Gewohnheitsläge

Duff Cooper hat wieder seinen „Grund zur Freude“

Rom, 25. Juni. Man weiß nicht recht, so fragt „Tribuna“, ist es Dummheit oder Gewohnheitsläge, daß der ehrenwerte Propagandachef des britischen Imperiums, Duff Cooper, seinen Scherz nicht wenig erregten Hörern mitteilt, Frankreichs Kapitulation sei für ihn nur ein Grund zur Freude, nunmehr müßte das britische Weltreich nicht mehr den Franzosen helfen, sondern könne ausschließlich an seine Verteidigung denken (als ob die Engländer je etwas anderes getan hätten). Vielleicht werde aber, so schlussfolgert „Tribuna“, Duff Cooper ein noch schöner Tag beschieden sein, wenn er nämlich von irgendeiner geheimen Rundfunkstation den Briten in aller Welt wird mitteilen können, daß nunmehr England auch der weiteren Sorge enthoben sei, das Inselreich gegen die verhassten Diktatoren verteidigen zu müssen, da diese es inzwischen in Besitz genommen hätten. Das würde dann zweifellos für Duff Cooper der schönste Tag seines Lebens sein.

Wie Engländer die Univ.-Bibliothek Löwen zerstörten

Dem Verbrechen an der „Athena“ ist ein weiteres hinzugefügt worden

Von Kriegsberichterstatter von E. Ebed

DNB, ... 26. Juni. (PK.) Die berühmte Universitätsbibliothek von Löwen, 1914 schon einmal vernichtet, ist wiederum ein Opfer dieses Krieges geworden. Amerikanische Schulen, Universitäten und Lehranstalten hatten die Mittel zu ihrem Wiederaufbau gegeben und das Reich hat den größten Teil der 900 000 Bände zählenden Bibliothek nach dem Friedensdiktat liefern müssen. Alle Handschriften, ungeschätzte unerschöpfliche Werte sind mit dem Gebäude ein Opfer der Flammen geworden.

Als deutsche Truppen Löwen nach hartem Kampf besetzt hatten, wurde sogleich eine Untersuchung über die Ursachen des Brandes befohlen. Denn hartnäckig tauchte immer wieder das Gerücht auf, daß englische Truppen nicht nur die Geschäfte der Stadt geplündert und eine der größten Lebensmittelabriken in Brand gesetzt, sondern auch die Bibliothek zerstört hätten.

Im Verlauf der sehr gründlichen Untersuchung konnten zwei wesentliche Feststellungen gemacht werden. Einmal fand sich nicht nur der Rest eines Brandfahes, sondern auch eingetrocknete Teile eines Brennstoffes. Die chemische Untersuchung ergab: Benzin. Zum anderen aber wurden 12 von einander völlig unabhängige Gründe entdeckt, die sich durch die ganzen Gebäude verteilten. In den erhaltenen Seitenflügeln ergab sich, daß die Türen mit Brennstoff bestrichen und dann angezündet worden waren. Diese Maßnahmen hatten aber nicht genügt. Die Untersuchung des Kellers aber brachte die größte Ueberraschung hervor:

Hier fanden sich rund 10 große Blechfässer, in denen vor Jahr und Tag einmal Bücher aus dem Fernen Osten nach Löwen gelangten. Sie fanden leer, ringsum Widerstand, Handschriften vor allem, die man bei Kriegsbeginn hier geborgen hatte. Die eisernen Verbindungsstangen zum großen Bibliotheksraum waren offen. Nichts einfacher also, als in diese Blechfässer Benzin zu füllen, durch einige Handgranaten dem Keller Luftzufuhr zu geben und gleichzeitig mit der Explosion das Benzin zu entzünden. In der Tat mußten die Benzingase, die sich im Keller angesammelt hatten, mit überraschender Heftigkeit gezündet haben, da der Boden über dem Kellergang von der Kraft der Explosion sich hob. Die Flamme, die zischend hindurchfuhr, zündete aber gleich den Brennstoff, mit dem der rückwärtige Teil des Gebäudes, der große Bibliotheksraum getränkt worden war. So gründlich hatte man hier nachgeholfen, daß die 900 000 Bände fast ausnahmslos zu weißer Asche versielen.

Aus Magold und Umgebung

Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als ich selber vier Jahre lang bereit war jederzeit zu tun. Hitler.

26. Juni: 1918 Peter Kofegger gestorben. — 1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Zum Amtsgerichtsrat in Magold ernannt

Richterratsrat Dr. Gluck wurde zum Amtsgerichtsrat in Magold ernannt.

Das Westwall-Gebirgsjäger

erhielten Gefreiter Anton Döllner von Magold und Gefreiter Johs. Kläger von Oberaltaheim. Wir gratulieren!

Süß Vaterland gefallen

Ein weiterer Sohn unserer Stadt, Gefreiter Willy Hart, Sohn des verstorbenen Steinbauers Hart, ist bei den schweren Kämpfen im Westen für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Er stand im 21. Lebensjahr. Auch er hat sein Blut vergossen für Großdeutschlands Freiheit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Gefreite in einem Pionierbataillon, Wilhelm Gauß in Barts ist bei einem Gefecht am 21. Mai an der Scheide im Alter von 23 Jahren gefallen. In stolzer Trauer gedenken wir des Opfertodes unseres Kameraden.

Bann- und Untergangsfest verschoben

Das Bann- und Untergangsfest, das am 29. und 30. Juni in Magold stattfinden sollte, ist bis auf weiteres verschoben.

Weitere Spenden für das Rote Kreuz

Ein Beispiel von Opfermüt und Kameradschaft gaben die Kriegsschädigten der RSKOK-Kameradschaft Magold. Sie versicherten auf die Frontzulage des Monats Juni zugunsten des Kriegshilfswerks, so daß dem RKR in Berlin die schöne Summe von 340,00 RM zugeführt werden konnte.

Das Sammelergebnis vom letzten Sonntag in Magold erhöht sich nicht unwesentlich dadurch, daß der Verlag des „Gesellschafter“ in dankenswerter Weise einen Nachschuß von 52,00 RM auf Infanterie gewährte, die der Werbung für die Sammlung diente.

In Gündringen und Schietingen wurden 200 Blumenabzeichen für 212.- RM verkauft.

— Trotz Krieg mehr Ehestandsdarlehen. Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamtes hat die Auszahlung von Ehestandsdarlehen nach ihrem Rückgang während der ersten Kriegsmomente im ersten Vierteljahr 1940 wieder beträchtlich zugenommen. Im Deutschen Reich ohne die eingegliederten Gebiete wurden in den Monaten Januar bis März 78 200 Darlehen ausgezahlt gegenüber 71 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Erlasse von Darlehensbeträgen für lebensgeborene Kinder ist von 61 820 im letzten Viertel 1939 infolge der starken Geburtenzunahme auf fast 94 000 im ersten Viertel 1940 gestiegen. Die Gesamtzahl aller Ehestandsdarlehen seit Einführung des Gesetzes hat jetzt 1,5 Millionen überschritten.

— Mütterversicherung. Trotz des Krieges und trotz großer Inanspruchnahme der Einrichtungen der RSB durch die Wehrmacht stehen der Mütterversicherung immer noch 100 Heime zur Verfügung. In erster Linie soll für Kriegserfrauen und für solche Mütter eine Erholung ermöglicht werden, die durch anstrengende Tätigkeit in der Kriegswirtschaft in ihrer Gesundheit gefährdet sind. 61 000 Erholungsüberlassungen sind für das Jahr 1940/41 geplant. Ganz besonders richtet sich die Aufmerksamkeit natürlich auf die Frauen, deren Männer gefallen sind.

Ein Pionier des Deutschtums gestorben

Unterjettingen. Aus Brasilien traf die Nachricht ein, daß Michael Hätinger, der im Jahr 1874 dorthin ausgewandert ist, im hohen Alter von 90 Jahren dort am 23. 5. 40 gestorben ist. Er wurde am 7. September 1840 in Unterjettingen geboren, kam aus Kagh, studierte in Basel evang. Theologie und ging 1874 nach Brasilien, wo er als Pionier des Deutschtums und Vorkämpfer der deutschen evang. Kirche jahrelang den Staat durcheiste, bis er das Waisenheim „Voll Pella am Oberen Pella Taquary gründete und bald darauf das Altenheim Bethanien — heute die größten deutschen Anstalten in Brasilien und Südamerika — und damit eine der härtesten Stützen unseres brasilianischen Deutschtums schuf. Ein großes Geschlecht stammt heute von ihm ab, eine der größten und ältesten deutsch-brasilianischen Familien. Sein liebtes Gedenken galt immer seiner schwäbischen Heimat.

Geiß traf die Lebensmittelkarten

Glatten. Einer Frau passierte das Mißgeschick, daß eine Ziege an ihren Einkaufsfest herunteram und die obenaufliegenden Lebensmittelkarten aufstieß. Der Metzger, dem sie ihr Leid klagte, rief ihr, die Geiß mitzubringen, er werde sie dann schlachten und dann würden ja die Lebensmittelkarten bestimmt wieder zum Vorschein kommen!

Letzte Nachrichten

Schärfste Maßnahmen gegen wehrfähige Franzosen und Belgier in England angeordnet

DNB, Brüssel, 26. Juni. Die in England und den Dominien lebenden Belgier und Franzosen scheinen nach den bitteren Erfahrungen, die ihre Landesleute auf dem Festlande gemacht haben, wenig Lust zu verspüren, ihre Haut für die Londoner Kriegsscheiter zu Marthe zu tragen. Nachdem Aufreufe wenig Erfolg hatten, gehen die britischen Diktatoren nun mit Gewalt vor. Der Londoner Rundfunk kündigt heute schärfste Maßnahmen an, um die in britischem Bereich wohnenden wehrfähigen Franzosen und Belgier zum Heeresdienst heranzuziehen.

Schweizer Bundesrat berät über Demobilisierung

DNB, Bern, 26. Juni. Mit Rücksicht auf den Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland, Italien und Frankreich hat der Bundesrat über eine teilweise Demobilisierung der Armee beraten und zugleich die Frage der Arbeitsbeschaffung für demobilisierte Soldaten, die keine Arbeit finden sollten, beraten.

Verbrecherische Zerstörungen der britischen Besatzer

DNB, Brüssel, 26. Juni. Unter den belgischen Zeugnissagen über die unerhörten britischen Greuelstaten ist folgende Aufschrift an die Zeitschrift „Pourquoi Pas“ herabzuhängen. Seit Mittwoch, den 15. Mai hörten wir dumpe Detonationen. Am folgenden Morgen beschäftigten uns Leute, die in der Stadt gemerkt waren, daß man die Brücken des Kanals von Charleroi sprengte. Unser einfacher gesunder Menschenverstand sagte uns, daß dies nicht möglich sei, da nichts eine solche Maßnahme rechtfertigen könne. — Als diese Detonationen am Freitag, den 17. Mai nicht aufhörten, ging ich bis zum Sankt-Elisabeth-Flag hinunter. Dort fanden wir vor einigen Maschinengewehren, die gegen den Nordbahnhof gerichtet waren, und dahinter Tommes, bereit zu schießen. Hinter diesem Vorhang von Kriegswerkzeugen lag alle halbe Stunde ein schwerer Steinwurf unserer schönen Brücke in die Luft. Auf dem Umweg gelangten wir in die Porte de Flandre. Es ist halb 4 Uhr. Hier ragt ein Schornstein aus dem Wasser, dort ein Stück eines Antenne. Und 30 Meter weiter, eine Explosion an einem Straßeneingang. Wir sehen ein Auto in Flammen aufgehen, einen Mann, der sich buchstäblich galvanisiert auf dem Plaster wälzt, tot, ein anderer hat das Gesicht verbrannt, er lebt noch.

Es ist unmöglich, die Entrüstung der Menge zu beschreiben, ihre mit Mühe zurückgehaltene Wut, die Gesichter bleich, die Rechte abgeknüpft, die Augen feucht. So hausten die Engländer.

Nach dem Kriege großzügiges Wohnbauprogramm

Erlaß sichert rechtzeitigen Beginn der Vorbereitungen

Berlin, 25. Juni. Während des Krieges müssen Wohnungsbau und Siedlung, so wichtig sie sind, naturgemäß hinter den Kriegsaufgaben zurücktreten. Um jedoch nach der siegreichen Beendigung des Krieges das Siedlungswesen im Großen in Angriff nehmen zu können, hat der Reichsarbeitsminister durch Erlaß vom 13. Juni dieses Jahres die mit der Durchführung des Wohnungs- und Siedlungswesens verbundenen Beförderungsangelegenheiten, schon jetzt, soweit möglich, Vorbereitungen für das kommende Wohnbauprogramm zu treffen. Nach dem Erlaß soll dabei eine Zweiteilung vorgenommen werden, und zwar sollen Vorbereitungen für ein Sofortprogramm geleistet werden, das sobald nach Schluß des Krieges in Angriff genommen werden kann, es soll aber auch der Vorbereitung des großen umfassenden Wohnbauprogramms, das sich an das Sofortprogramm anschließt, schon jetzt alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Behörden werden daher angewiesen, schon jetzt festzustellen, in welchen Bezirken und Gemeinden die Erfüllung von Wohnungen und Siedlungen nach Kriegsende besonders dringlich ist. Bei der Frage der künftigen Wohnform wird das nationalsozialistische Ziel der Verwurzelung des deutschen Menschen mit dem Grund und Boden unterstrichen. Dem Flachbau wird daher seine Bedeutung zuerkannt. Auf dem Lande wird der Bau von Landarbeiterwohnungen im Vordergrund zu stehen haben, während in den kleinen und mittleren Gemeinden der Wohnungsbedarf vielfach in der Form der Kleinwohnungen gedeckt werden kann. In allen Gemeinden ist der Bau von Eigenheimen zu fördern.

In dem Erlaß wird ferner auf die Bedeutung der richtigen Auswahl des Baugeländes, das Gemeinden und Wohnungsunternehmen sich, soweit erforderlich, schon jetzt sichern sollten, als Grundlage für eine geordnete künftige Entwicklung hingewiesen. Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wohnungsunternehmen; dabei werden Wege zur Verwirklichung dieses Zieles, namentlich hinsichtlich der Verbreiterung der kapitalmäßigen Grundlagen aufgezeigt.

Der Erlaß über das künftige Wohnbauprogramm ist ein Zeichen für die innere Kraft des deutschen Volkes, das neben der Niederrettung seiner Feinde die Verfolgung seiner sozialen Ziele nicht aus dem Auge verliert.

Württemberg

Stuttgart. (Mozartfest.) Vom 28. Juni bis 1. Juli veranstaltet der Kurverein Bad Cannstatt in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und unter Mitwirkung der Württ. Staatstheater sein Mozartfest, das bald im entzückenden Schloß Wilhelm, im Großen oder Kleinen Kurpark, bald in der Stadtkirche Bad Cannstatt oder im Großen Haus der Württ. Staatstheater wieder eine große Zahl altertrauter Kostbarkeiten und auch in Stuttgart selten oder nie aufgeführten von Mozart bringen wird.

Bus dem Neckar gelüdet. In der Nähe der Untertürkheimer Neckarbrücke wurde die Leiche einer Frau gelüdet. Es handelt sich um eine 68 Jahre alte Frau aus Stuttgart, die anscheinend aus Schwermut in den Tod gegangen war.

Stübingen a. N. (Seim Baden ertrunken.) Am Samstagabend erkrankte der zehn Jahre alte Otto Seim beim Baden bei der Pilsenaubrücke, ohne daß der Vorfall beobachtet wurde. Erst am Sonntag konnte die Leiche nach längerem Suchen geborgen werden.

Dewangen, Kr. Tübingen. (Blitzschlag.) Bei einem Gewitterschlag der Blitz in das Anwesen des Landwirts Hieber ein und zündete. Den Flammen fielen Scheuer und Stallung zum Opfer. Die Feuerwehre vermochte ein Uebergreifen des Brandes auf das Wohngebäude zu verhindern.

Geislingen. (Ertrunken.) Am Sonntag nachmittag badete die 14 Jahre alte Landwirtsdochter Rosa Meier zusammen mit einer Freundin an einer leichten und ungefährlichen Stelle der Jagt in Stimpfach. Als sich das Mädchen etwas weiter vom Ufer entfernt hatte, wurde die Strömung infolge eines am Oberlauf der Jagt niedergegangenen Wolkenbruches plötzlich so stark, daß die Unglückliche vor den Augen ihrer Freundin fortgerissen wurde und in den Wellen versank.

Gerabronn. (Unter den Heuwagen.) Beim Einfahren von zwei zusammengeklappten Heuwagen geriet der Sägereiarbeiter Johann Oberndorfer am Samstag unter die Räder des hinteren Wagens und erlitt schwere Verletzungen.

Nahenried, Kr. Wangen. (Blitzschlag in Gemeindegäus.) Bei einem Gewitterschlag der Blitz in das von vier Familien bewohnte Gemeindegäus. Der Strahl fuhr am Kamin vorbei in eine Schlafkammer, zerstörte einige an der Wand hängende Bilder, kreiste dann im oberen Gang eine Röhre mit Altmaterial, deren Inhalt in Brand geriet. Das Feuer konnte sofort gelöscht werden. Die Hausbewohner kamen mit dem Schrecken davon.

Kempten. (Wergungslä.) Zwei junge Leute aus Augsburg und Hannover kamen auf dem Wege vom Wäldenberger Haus zur Kemptener Hütte vom Wege ab und gerieten in die Tretschinne. Dabei stürzte der 19jährige Georg Freisler aus Stuttgart, der zuletzt in Augsburg in Arbeit stand, in den Wilden Gräben ab und wurde in schwerverletztem Zustande von dem Bergführer Lingg aus Oberdorf geborgen und in das Krankenhaus nach Sonthofen gebracht. Von dem zweiten Touristen ist noch nicht bekannt, ob er ebenfalls abgestürzt ist. — Zwei Kemptener Bergsteiger, die am Sonntag die Höfats betiegen haben, sind bis Montag vormittag nicht zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß sie im Höfatsgebiet verunglückt sind.

Worheim. (Mit dem Kraftdrehrad verunglückt.) Ein 60 Jahre alter Mann stürzte mit einem Kraftdrehrad und mußte mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos in ein Krankenhaus verbracht werden. Ein auf dem Anhänger sitzender Junge kam mit leichteren Gesichtsverletzungen davon.

Karlsruhe. (Ertrunken.) In der Alb ist ein 2 1/2 Jahre alter Bub aus Ruppurt ertrunken. Der Unfall ereignete sich im Stauwasser beim Ruppurter Schloßchen. Durch einen gleichzeitigen Buben wurde man auf den Unfall aufmerksam, ließ das Stauwasser ab, konnte aber den Jungen nur noch als Leiche bergen.

Mannheim. (Vermißt.) Seit neun Tagen wird die 15jährige Schülerin Diefelotte Fischer vermißt, ein 155 Meter großes Mädchen mit etwas erhöhter rechter Schulter, dunkelblond gelesstem Bobbiopf, bleichem Gesicht, einer verkümmelten Linken und schlankerem Gang. Das Mädchen trägt dunkelblauen Rock mit Reißverschluß, blaue Bluse, braune Stiefel. Wahrscheinlich tritt es ...

Zuchthaus für Kraftfahrzeugdieb
 Karlsruhe. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 20 Jahre alten K. Westenselder aus Leopoldshafen wegen Diebstahls und Betrugs, begangen unter Ausnutzung der Verdunkelung, zu einem Jahr acht Monate Zuchthaus. Westenselder hatte in seinem Heimatort und auch in Karlsruhe Diebstähle an Kraftfahrzeugen und Anhängern ausgeführt.

Zuchthaus für Posträuber
 Mannheim. Durch Sondergerichtsurtel erhielt der 31jährige Postfacharbeiter Christian Buderer wegen 32 Verbrechen und Vergehen (er hatte Päckchen und Pakete im Postamt Freiburg i. Br. gestohlen) in Verbindung mit dem Volksstrafgesetzbuch zehn Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. In fünf Fällen hatte er nämlich Feldpostpäckchen beraubt. Ein Arbeitskamerad ertappte ihn und zeigte ihn an. Um seinem großen Lebensbedürfnis zu genügen, kam er auf den Einfall, sich Bücher aus dem Wege der Unterschlagung und des Diebstahls zu beschaffen mit der anfänglichen Absicht, die Bücher nach der Rettüre an die rechtmäßigen Empfänger abzuliefern. Bei solcher Gelegenheit unterschlug er auch in den Paketen Genussmittel und dergl. Der Mann kammt aus Freiamt und wohnt in Gundelfingen.

Handel und Verkehr

Amst. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 25. Juni. Die Preise sind alle unverändert.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Juni
 Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
 Ochsen: a) 43-45,5, b) 40,5-41, c) 36;
 Bullen: a) 42-43,5, b) 39-39,5, c) 30, d) 26;
 Kühe: a) 41,5-43,5, b) 37-39,5, c) 27-33,5, d) 17-24;
 Färsen: a) 43-44,5, b) 37,5-40,5, c) 33;
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 35-40;
 Hammern und Hammel: b) 49, b2) 46-47, c) 35-42, d) 18-32;
 Schafe: a) 40-42, b) —, c) 17-29;
 Schweine: a) 51, b) 52, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5.
 Marktverlauf: alles zuguteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 25. Juni. Ochsenfleisch 1. 77-80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77; Färsenfleisch 1. 75-80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 97; Hammelfleisch 1. 92-96 Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Färsen- und Kuhfleisch mäßig beiebt, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch langsam.

Jum Herzog Christoph W.G. Stuttgart evang. Vereinsgottesdienst. Die in Abwidlung befindliche Jum Herzog Christoph W.G. Stuttgart, evang. Vereinsgottesdienste, weist in ihrer Schlußbilanz vom 15. Mai 1940 ein Vermögen von 124 042 RM, darunter 104 747 RM Bankguthaben, aus. In der H.B. wurde beschlossen, die Verteilung des Vermögens in der Weise vorzunehmen, daß auf je 100 RM RM. eine Auszahlung von 65 RM erfolgt.

Himmelsberg W.G. Tübingen. Die Himmelsberg W.G. Tübingen, kann für 1939 berichten, daß die Leistungsfähigkeit des Betriebes wieder voll in Anspruch genommen wurde. Der Rohüberschlag liegt von 2,7 auf 3,33 Millionen RM. Andererseits erfordernden Löhne und Gehälter 2,33 (1,62), soziale Abgaben 0,14 (0,09), Beiträge 0,4 (0,34) Millionen RM. Nach Abstrichungen auf Anlagen in Höhe von 0,29 (0,39) Millionen RM. verbleibt ein Reingewinn von 136 638 RM, der sich um den Gewinnvortrag auf 181 662 (155 024) RM erhöht. Aus dem Reingewinn werden wie im Vorjahre 10 Prozent Dividende auf das 1 Million RM betragende RM. verteilt, 2 Prozent der Dividende werden an den Anteilhaber abgeführt. Die Unterstufungsliste der Gesellschaftsangehörigen erhält aus dem Reingewinn 35 000 RM, während der Rest von 46 662 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Der Anbau von Winter-Obfrüchten eine nationale Pflicht

Von Landesökonomierat Harr, Nagold
 Der kraftvolle, von unserer Regierung planmäßig gelenkte Einfluß der landwirtschaftlichen Erzeugung hat die Ausdehnungsoptik unserer Feinde zunichte gemacht. Nur eine Lücke besteht noch, und zwar auf dem Gebiet der Erzeugung von pflanzlichen Ölen und Fetten. Wohl trägt der auch in unserer Gegend vermehrte Anbau von Nohn zur Schließung dieser Füllücke bei. Er wird vor allem den Eigenbedarf vieler Land-

wirte decken können. Für die Versorgung des übrigen, weitaus größeren Teiles der Bevölkerung aber muß der Anbau der Hauptfrüchte, des Kapses und Rübens herangezogen werden. Diese Früchte sollen also den Öl- und Fettbedarf im kommenden Jahr 1941 in weitestem Umfang sicherstellen.

Zu diesem Zweck wurde der Landesbauernschaft Württemberg als Anbau-Zoll eine Kaps-Rübenfläche von 6000 Hektar zugewiesen. Davon entfallen auf das Gebiet der Kreisbauernschaft Calw-Freudenstadt 120 Hektar. Den Erfordernissen des Anbaues Rechnung tragend, werden diese Flächen in erster Linie den größeren und leistungsfähigeren Betrieben zugewiesen, und zwar in Höhe und auf dem Wege der Umlage über das Bürgermeisteramt. Aber auch gut geführte kleinere Betriebe mit ausreichend Arbeitskräften sind zum Anbau aufgerufen. Die Zuteilung geschieht im Auftrage der Kreisbauernschaft durch die Landwirtschaftsschule, und zwar im Benehmen mit dem Bürgermeister, Ortsbauernführer und Hohensträger. Die Abnahme der Delsamen nach der Ernte wird durch schriftliche Lieferungsverträge mit der Württembergischen Warenzentrale und dem Landhandel garantiert, und zwar zu einem Preis von 22.- RM. je Zentner Samen. Neben diesem günstigen Preis erhält der Anbauer von Kaps und Rüben noch ein Vorkaufrecht auf die anfallenden Delsamen in Höhe von 50 v. Hundert der abgelieferten Körnermengen.

Ueber die Anbauweise der beiden Winterobfrüchte werden demnächst nähere Anweisungen ausgegeben; sie wurden im übrigen auch in den letzten Nummern des Landw. Wochenblattes veröffentlicht. Was unsere Klima- und Bodenverhältnisse anlangt, so sind sie im allgemeinen für Kaps in den besseren Lagen und für Rüben in den rauheren, flachgründigen und schneereicheren Lagen ebenfalls vielfach geeignet. Wesentlich trägt zum Gelingen des Anbaues der Winterobfrüchte bei: eine frühzeitige Saat womöglich um 20. August, möglichst nicht nach dem 25. August, ein reichlich mit Stallmist oder Pferch, vor der Saat mit Kalk, Kali, Thomasmehl, und späterhin mit Stickstoff versetzter, möglichst frühzeitig gepflügter, gut abgefeilter und feinkrümeliger Acker, Kaps und erst recht Rüben stellen an die Vorfrucht keine besonderen Anforderungen. Am ehesten wird der Anbau nach früh reifenden Getreidearten (Vogeln, Gerste), Frühkartoffeln, Futtergemenge, Klee- und Weizenumbruch in Betracht kommen. Auf rechtzeitig umgebrochenen Dauergrünlandflächen kann nach gründlicher Bodenbearbeitung sehr wohl Delstrukturbau getrieben werden. Sofern solche Umbruchsflächen, zusätzlich zu dem bisherigen Anbau, mit Kartoffeln und Delstrüchten bestellt werden, gewährt das Reich neuerdings eine erhöhte Beihilfe von 2,40 RM. je Ar.

Die festeren Beihilfe für Leistungssteigerung des Grünlands durch Umbruch und Umstellung auf Ackerland in Höhe von 60 Pfg. je Ar bleibt daneben weiter bestehen. — Bei Ablieferung von im eigenen Betrieb geernteten Delsamen (Kaps, Rüben, Lein, Nohn) erhalten die Anbauer zusätzliche Zuteilungen an Speiseöl; sie beginnen mit einem Kg. Speiseöl bei Ablieferung von 1 Dyr. Delsaat und steigern sich nach festgelegten Sätzen.

Alles in allem bietet der Delstrukturbau heute also gegenüber früheren Jahren die Aussicht auf Einnahmen, die ganz erheblich über die vom Getreidebau hinausgehen und an diejenigen des Zuderrübenbaues heranreichen. Dabei ist das Risiko ein geringes, da bei Versagen der Winterobfrüchte außer dem geringen Aufwand an Saatgut (100-120 Gramm je Ar) nichts verloren geht, und weil hinterher der Anbau von Sommerfrüchten immer noch möglich ist. Eine wesentliche Mehrarbeit ergibt sich für den Betrieb bei einiger Umsicht nicht.

Kein Bauer oder Landwirt, der dazu in der Lage ist, verjage daher seine Mitarbeit bei Erfüllung einer wichtigen nationalen Pflicht!

Gefallen: Leutnant Serge v. Goerz, Lauterbad;
 Gestorbene: Wilh. Walz, Bahnschreiner, Calw; Christiane Knäse, 57 J., Keuhengstett; Martha Steim, Witwe, 63 J., Freudenstadt; Gottlob Kläger, 54 J., Baiersbrunn; Wilh. Krauß, Bäckermeister, 84 J., Herrenberg.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Sch. Postfach, 7031 Nagold; Druckverleiher: Dr. G. Schlang, Nagold. Bat. in Verdacht Nr. 9 glüht

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Ämtliche Bekanntmachungen
 Ich habe Veranlassung, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß das unbeaufsichtigte Herumlaufenlassen von Hunden und Katzen in Jagdbezirken verboten ist. Gemäß § 60 Abs. 2 Ziffer 13 des Reichsjagdgesetzes werden die verantwortlichen Tierhalter bei Uebertretung dieses Verbots mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Die Jagdschuhberechtigten haben die Befugnis, Hunde, die im Jagdbezirk außerhalb der Einwirkung ihres Herrn, und Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 200 Metern vom nächsten bewohnten Haus betroffen werden, zu töten. Bei Uebertretung dieses Verbots wird gegen die verantwortlichen Tierhalter unnaussetzlich vorgegangen.
 Calw, den 21. Juni 1940.
 Der Landrat.

Zuteilung von Futtermitteln
 Auf Abschnitt 8 der Futtermittelscheine für Pferde werden für den Monat Juli 1940 je 1 Pferd bis zu 210 Kg. Pferdefutter und auf Abschnitt 6 der Futtermittelscheine für Schweine für die Monate Juli, August und September 1940 je Schwein bis zu 25 Kg. Schweinemastfutter abgegeben. Zur Sicherung der Belieferung müssen die Tierhalter die Abschnitte 8 der Futtermittelscheine für Pferde und die Abschnitte 6 der Futtermittelscheine für Schweine bis spätestens 6. Juli 1940 einem Futtermittelverteiler übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte nach Tiergattungen getrennt aufzulegen und mir vorzulegen. Auf Grund der eingereichten Abschnitte werden von mir Besuchscheine erteilt, die bis spätestens 10. Juli 1940 an die Großverteiler weiterzuleiten sind. Besuchscheine, die nach diesem Zeitpunkt bei den Großverteilern eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.
 Calw, den 24. Juni 1940.
 Der Landrat.
 Ernährungsamt Abt. B.

Mein Friseurgeschäft bleibt ab Freitag, den 28. Juni 1940 bis auf weiteres geschlossen
 Hermann Blindt

Sie sparen Ihre Tischwäsche, wenn Sie Papier-Damast verwenden, 100 x 200 cm breit, am Lager. Außerdem vorrätig: Verbundelungs-Papier, Servientaschen, farbiges Crepp-Papier, Plakatkarton
 G. W. Zaiser
 Eine 32 Wochen trüchtige' gut gewöhnte

Kalbin verkauft
 Joh. Georg Maier Schöndronn.
 Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Statt Karten! Nagold, den 25. Juni 1940
 Unser lieber Bruder und Neffe
Gefreiter Willy Harr
 ist im Alter von 21 Jahren am 5. Juni 1940 in treuer Pflichterfüllung im Kampf um den Döse-Alsne-Kanal gefallen. Er starb für Führer, Volk und Vaterland.
 In tiefer Trauer:
 die Schwestern: **Auguste, Anna und Martha Harr**
Luise Hafner geb. Harr mit Familie
Gottlieb Harr mit Familie.

Moderne, schöne **Fuchspelze** in allen Farben und Qualitäten von **RM. 48.-** an. Ferner elegante-sechste **Pelzmäntel** fertig u. nach Maß zu sehr günstigem Preis bei **M. Strenitz, Pelzmoden** Stuttgart-W., Marienstr. 1. & L. S. Telefon 21817

Feldpost-Schachteln bei **G. W. Zaiser.**

Mädchen für den Haushalt per 1. 7. 40 oder später gesucht. Das Kochen kann gründlich erlernt werden. Angebote unter Nr. 532 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Mappen für Lebensmittelkarten mit Register. Taschen für Kleiderkarten, Geldschein-Mäppchen für Papiergegeld bei **G. W. Zaiser**

Allen **Schloßbergbesuchern und Wanderfreunden** empfehlen wir den mit 7 Bildern und 1 Lageplan ausgestatteten **Vericht über die Grabungen auf Hohen-Nagold**

Zu 35 ¢ vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold. Suche sofort eine junge **Muh- und Zug-Kuh** zu kaufen. **Wilh. Forster, Bernloch**

Endabrechnung

Nach Abschluss des italienisch-französischen Waffenstillstandes und nach Ablauf der in den deutsch-französischen Waffenstillstandsbedingungen vorgesehenen Frist ist auf dem europäischen Festland der seit dem 10. Mai ununterbrochen tobende Waffenkrieg der bisher größten Schlachten der Weltgeschichte verhallt. Die bisher härteste militärische Nacht des Kontinents liegt geschlagen am Boden. In ihren Provinzen entscheidet der Wille Deutschlands und Italiens. Ihre Küsten am Kanal und am Atlantik sind von deutschen Truppen besetzt. Ihre gesamte Kriegsausrüstung untersteht fortan ausschließlich der deutschen Befehlsgewalt. Alles was die Größe und politische Stärke des französischen Staates ausmachte, ist seinen Händen entwunden. Ein jüngerer, größerer und moralisch und militärisch gefestigter Volk hat die Erbschaft des europäischen Weltens übernommen. Die Parteienwirtschaft der französischen Demokratie, die als letzter Rest des großen Festlandsraumes Napoleons übrig blieb und die sich mit fremder Hilfe sogar über den Weltkrieg hinüberrettete, ist der geschlossenen Einheit, der unüberwindlichen Erneuerungskraft des autoritär geführten Großdeutschen Reiches erlegen. Mit einer Raschheit, die heute noch fast unbegreiflich erscheint, ist der Zeiger der Weltgeschichte um eine große historische Stunde nach vorwärts gesprungen. Unsere Armeen stehen als Sieger auf dem französischen Boden. Selbst Frankreichs letzter großer Marschall, der greise Vétain, hat die Überlegenheit der deutschen Heere rühmlich anerkannt. Er hat mit tiefem Schmerz die einzige Folgerung aus dem unaufhaltsamen Zusammenbruch gezogen, die ihm als Patriot und Soldat noch übrig blieb. Die Kapitulation Frankreichs wird auch von der überwältigenden Mehrheit des französischen Volkes als die einzig verbleibende Rettung aus einem Chaos sondergleichen anerkannt. Dies ist das Faktum, aus dem nun die Geschichte der neuen Zeit geboren wird, jener größten Epoche unseres Volkes, die mit dem Namen Adolf Hitlers für alle Ewigkeit verbunden bleibt.

Wir müssen trotz aller unserer Freude und heftigen nationalen Begeisterung bedenken, daß uns der umfassende Horizont dieses Geschehens bis heute wie ein Wunder erscheint, das wir mehr erahnen als völlig begreifen. Wir sind selbst von den unerhörten Siegen unserer Armeen, die ohne einen einzigen Rückschlag vorwärts stürmten, so mitgerissen worden, daß wir bisweilen diese Tage mehr überfliegen als völlig darin wurzeln. Trotz aller großartigen Berichte unserer Propaganda-Kompagnien an der Front, trotz der genauen und klaren Sprache der deutschen Wehrmachtsberichte, empfinden wir, daß uns kaum erst die Umrisse der großen Kämpfe, an denen so viele unserer Lieben teilnahmen, zur Kenntnis gelangen. Von unzähligen Heldentaten, von tapferstem Ausstarren, von vielen schweigend und unbekannt getragenen Opfern, von Todesminuten heldischer Größe haben wir bisher noch wenig erfahren. Erst später einmal werden unsere Feldgrauen davon erzählen, und wir werden dann spüren, wie anders, wie viel härter, ernster und lebensvoller sie selbst in diesen Wochen der Schlachten gemittelt geworden sind.

Das französische Volk ist heute trotz seiner Niederlage und schweren Opfer, wie aus unzähligen Meldungen hervorgeht, doch über das Ende der Kämpfe glücklich. Es sieht einen Abbruch hinter sich, der, so bitter er sein mag, doch zugleich den Beginn eines neuen Weges einschließt.

Nachdem Frankreich am Boden liegt, legen wir nicht die Waffen aus der Hand. Wir binden den Helm noch fester. Vor uns steht noch eine letzte entscheidende Aufgabe, die keine Ruhepause und kein Nachlassen der Spannung duldet. Wir bilden vom europäischen Festland zur Küste der britischen Insel hinüber. Und wenn uns auch das üble und widerwärtige Treiben dieser skrupellosen Kriegshetze unserer Tage jetzt ganz besonders ansetzt, so wissen wir doch, daß vor der Niederwerfung dieses Gegners, vor seiner völligen Vernichtung, der Sieg in seinem ganzen Umfange noch nicht unser ist. Und ähnlich empfinden die Italiener, wenn sie über das östliche Mittelmeer blicken oder nach ihrem Imperium auf afrikanischem Boden. Auch hier liegt noch der englische Haß, die britische Gemeinheit auf dem Sprung. Auch hier fordert das Leben Kampf, wenn die bisher erzielten Erfolge nicht Teilerfolge und Halbheiten bleiben sollen.

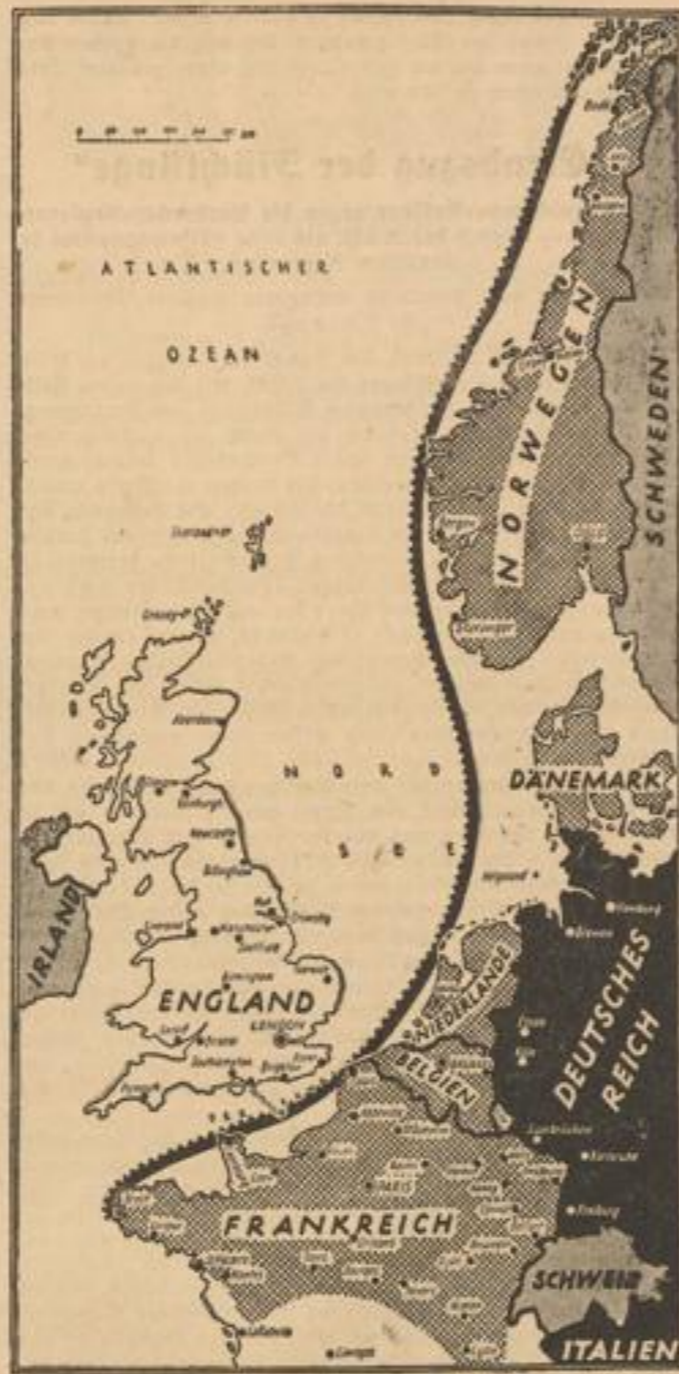
Der deutsche Sieg, der den Frieden über dem Festlande heraufzuführen, hat zum erstenmal England voll in seinem Verstand gestellt. Jetzt gibt es kein Vertrieben mehr. Jetzt wird mit direktem Schuß geschossen. Auch die englischen Bomber, die in feigen Nachflügen über den Kanal herüberkommen, um offene Städte, Dörfer und Lazarete zu bombardieren, wissen jetzt, daß die Stunde der Vergeltung für ihre sinnlos treuen Spielereien geschlagen hat. Damit aber erweist in unserem Herzen jene Sicherheit der Endabrechnung, die keinen Zweifel, kein Jögern und kein Hinabschieben mehr kennt. Auch das Ausland, selbst Frankreich weiß, daß kein Krieg populärer in Deutschland ist als der Krieg gegen England. Dieser Krieg ist nun da.

Der abschließende Einkreisungsfieg

Der DNB-Bericht vom Sonntag nennt die siegreiche Schlacht in Elsh-Lothringen einen Sieg größtmäßigen Ausmaßes, durch welchen die letzte noch voll kampftätige Gruppe des französischen Heeres niedergedrungen ist.

Tannenberg und die Winterschlacht in Masuren waren Vernichtungserfolge nach schließlichen Grundzügen, aber sie brachten nur Teilerfolge und vernichteten nicht die Gesamtheit der feindlichen Streitkräfte. Die Schlacht in Elsh-Lothringen bildet dagegen nach Artos-Flandern und dem Durchbruch durch die Somme-Linie den Abschluß einer in größtem Ausmaße angelegten Umfassung- und Einkreisungsoperation, bei der in der Endphase, eben in der Schlacht in Elsh-Lothringen, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und damit das von Clausewitz als erstrebenswert bezeichnete strategische Ziel erreicht wurde.

Woll man heute schon die überragende Bedeutung des dritten großen deutschen Sieges nach den Schlachten in Flandern und dem Durchbruch durch die Wengand-Zone ihrem vollen Werte nach bemessen, so muß man die französischen Urteile über die Maginot-Linie nach ihrer Fertigstellung heranziehen, die ohne Unterschied die Unüberwindlichkeit und die Unmöglichkeit ihrer Eroberung immer wieder betont haben. „Kein Anmarsch motorisierter Truppen wird diese Schranke überfliegend überschreiten können“, hieß es, oder: „Das alles stellt eine einzige, geradlinig phantastische unterirdische Festung dar, wo eine ganze Welt leben und sich verteidigen können, sei es auch gegen den am härtesten gerüsteten und furchtbaren Angreifer.“ General Kessel nannte die Maginot-Linie den „Schild des Ostens“, durch den Frankreich die gewaltigsten Anstrengungen gemacht



Die Front gegen England (Heinde, Zander-Kartendienst)

haben, die jemals von einer großen Nation zu ihrer Sicherheit und Verteidigung unternommen worden seien. „Rännen die Deutschen im Ernstfall hindurchkommen?“ fragte ein Franzose. „Nein“, lautete die Antwort, „sie können nicht einmal durch das Kreuzfeuer hindurch. Unsere Befestigungen gewährleisten die Unverletzlichkeit unseres Gebietes. Sie schützen das Land gegen jeden versuchten Einfall und gegen jede Ueberresaung.“

Die deutsche Führung war sich der Stärke der Maginot-Linie durchaus bewußt und nicht gewillt, sie im Frontalangriff mit furchtbaren Opfern zu überwinden. Deshalb erfolgte als erste Operation der Durchbruch durch ihre Verlängerung im Nordwesten auf 100 Kilometer Breite, um den Weg in den Rücken des Befestigungswalles zu öffnen. Mit vorgenommenem, weitestgehendem rechten Flügel wurde dann nach den Operationen in Flandern zunächst die Wengand-Linie durchbrochen, um im weiteren Verlauf von der Saarfront her unmittelbar in die Rauter-Front einzubringen. Die Einnahme von Verdun, Nancy, Toul und Lunéville führte den Stoß in den Rücken der französischen Panzerlinie erfolgreich fort, während gleichzeitig der Vorstoß über den Oberrhein auf Kolmar die Rheinfront der Maginot-Linie erschlückte. Epinal fiel, nach ihm Belfort und auf dem Wege über die burgundische Pforte reichten sich die deutschen Stoßtrupps von Südwesten und Osten die Hände. Die Einkreisung der in der Maginot-Linie eingekesselten französischen Elitetruppen war vollzogen. Nach tapferem

Alexandria und Marfa Matrük

Zwei englische Stützpunkte vor dem Suezkanal

Die englische Flotte hat sich unter dem Druck der italienischen Kriegsmaschinen nach Alexandria zurückgezogen, und dieser ägyptische Flottenstützpunkt ist von den Italienern mit Bomben belegt worden. Die direkte Luftlinie zwischen der südlichsten Spitze Italiens und Alexandria beträgt 1500 Kilometer. Die Bomber hatten also einen Hin- und Rückweg von insgesamt 3000 Kilometern zu bewältigen, und wenn der italienische Wehrmachtsbericht diesen Angriffslauf nach Alexandria als eine „überaus glänzende Aktion“ bezeichnet, dann kann man das voll unterstreichen.

Das moderne Alexandria ist nach Kairo die zweitgrößte Stadt Ägyptens und einer der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeeres. Unter den etwa 600 000 Einwohnern besteht der größte Teil aus Orientalen; unter den Europäern überwiegen Italiener und Griechen, weniger zahlreich sind Engländer, Franzosen, Russen und Deutsche vertreten. Auf einer Landenge zwischen den beiden Häfen Alexandrias liegt die Mohammedanerkaserne. Dahinter, auf dem Festlande ist das Europäerquartier angelegt. Weil die Erweiterung nach Süden durch den Marjutssee auf Schwierigkeiten stieß, hat sich Alexandria entlang der Meeresküste entwickelt. Die handelspolitische Bedeutung der Stadt ergab sich aus der Ausfuhr von Baumwolle, Baumwolljamen, Bohnen, Reis und Zucker, während die Einfuhrgüter in der Hauptsache aus Kohlen, Eisenwaren, fertigen Webwaren, Holz, Glas und Porzellan bestand. Eine eigene Industrie ist nicht vorhanden.

Die Engländer haben die strategische Bedeutung des Hafens von Alexandria schon lange erkannt und deshalb auch die ägyptische Regierung veranlaßt, unter riesigen Kosten und mit den modernsten technischen Mitteln einen Flottenstützpunkt zu schaffen, den England jetzt ohne viel Umstände für sich in Anspruch genommen hat. Als Hauptstützpunkt Ägyptens war Alexandria durch die großen Dampferlinien mit den Hauptstädten Europas und Amerikas verbunden; ein besonders lebhafter Verkehr bestand aber mit den Mittelmeerhäfen Marseille, Genua, Vene-

Widerstand blieb diesen 500 000 Mann kein anderer Ausweg als der der Kapitulation. Die Weltgeschichte hat bisher einen solchen triumphalen Erfolg weder in der Führung des Angreifers noch in der Durchführung gesehen. Eine Vernichtungsschlacht von ungeahntem Ausmaße ist geschlagen. (Nach der „DZ“)

Und nun gegen England

Die weltgeschichtliche Stunde hat geschlagen

Eine Berliner Zeitung veröffentlichte kürzlich eine überaus treffende Karikatur. Da sah man auf der englischen Seite John Bull mit der unverkennbaren Maske W. C. S., hinter ihm ein stark ramponierter britischer Löwe, auf der anderen, der festländischen Seite des Kanals einen deutschen Soldaten, der eben den Schritt über das Wasser tun will. Und da schreit W. C.: „Feigling! Einer gegen einen...“

So ist die Situation nun wirklich! England steht allein gegen Deutschland. Zum ersten Male in seiner Geschichte muß es den Kampf um seine Existenz ganz allein ausfechten. Niemand auf der weiten Welt hilft ihm mehr. Auch Amerika beschränkt sich auf rein materielle Hilfe, die längst nicht jene Ausmaße annehmen kann, wie sie nötig wäre, um England wirklich entscheidende Unterstützung zu gewähren.

Auch so manchem einsichtigen Engländer werden in diesen Tagen die bekannten Schuppen von den Augen fallen. Denn die Lage, der er sich gegenüber sieht, ist nun so ganz anders aus, als jene, wie sie der sattem bekannte Hore Weltscha bei Beginn des gegen uns provozierten Krieges kennzeichnete: „Wir werden diesen Krieg komfortabel gewinnen.“ Damit meinte der ehrenwerte jüdische englische Kriegsminister doch wohl in erster Linie, daß es England wie fast immer in seiner Geschichte beschieden sein möge, seine Kriege von anderen führen zu lassen. Das hat es ja auch diesmal redlich versucht und leider Gottes eine Menge Dumme und Unbelehrbare gefunden. Polen, Norwegen, Holland und Belgien und schließlich Frankreich sind blutige Weilensteine auf diesem Wege englischer Niedertracht. Nun ist niemand mehr übrig geblieben. Niemand hat mehr Lust, seine Haut für England zu Markte zu tragen. Und damit ist der Augenblick gekommen, wo es sich zeigen muß, ob England allein in der Lage ist, sein Raubreich zu verteidigen. Nun hilft keine Flucht mehr, nun wird es nicht mehr möglich sein, blutige Niederlagen in „heerliche Rückzüge“ umzulagern, wie das Churchill noch nach dem furchtbaren Debakel bei Düntzchen versucht hat. Nun stehen die gesamten militärischen Nachmittels Deutschlands allein auf England ausgerichtet, und England weiß, daß es die beste, die furchtbarste, die unüberwindlichste Armee ist, die die Welt je gesehen hat.

Die englischen Heldentaten gegen Deutschland bestanden bisher in jenen feigen Nachflügen englischer Bomber, die anscheinend den strikten Befehl befehlen, ausschließlich nicht-militärische Ziele, tunlichst Lazarete, zu bombardieren. Auch dafür kommt jetzt die Vergeltung. Aber nicht in der Nacht, sondern am helllichten Tage. Unsere Flieger schämen es über alles, wenn sie genau zielen können.

Damit tritt der Krieg in sein letztes, entscheidendes und wahrhaft welterschütterndes Stadium ein. Ein tiefes Aufatmen geht durch jeden deutschen Soldaten. Nun geht es gegen den Hauptfeind, gegen den, der das ganze europäische Elend bewußt verschuldet, gegen diejenige Macht, die seit 1933 wie keine andere daran arbeitete, Deutschland wieder zu zerschmettern und zu zerschlagen. Von diesem Kampf hängt die Neuordnung Europas für alle Zukunft ab. Erst, wenn Englands Einfluß endgültig und entscheidend ausgeschaltet ist, kann eine neue, sinnvolle Ordnung aufgebaut werden, innerhalb deren jedes europäische Volk seinen Frieden und seine Betätigungsmöglichkeit im Rahmen des Ganzen findet.

Das deutsche Volk zieht in diesen letzten Kampf mit einer inneren Ruhe, einer Zuversicht, einer Siegesgewißheit, wie nie zuvor in seiner Geschichte. Wir wissen jetzt, wie unüberwindlich stark wir sind, wir wissen, daß die große Uhr der Weltgeschichte für England abgelaufen ist. Das neue Deutschland tritt auf den Plan. Ihm gehört die Zukunft!

Rein Haus ohne den „Gesellschafter“

big und Trieste. Alexandria ist mit Kairo durch die 1855 erbaute erste Orient-Eisenbahn verbunden. Außerdem führt eine Bahnlinie nach Abuhr und Rosette, eine andere durch die Mareotislandschaft nach el Hammam. Gute Automobilstraßen ziehen sich bis nach Kairo, Abuhr, in die Mareotislandschaft und in die westliche Wüste hin. In den Jahren von 1890 bis 1920 wurde von den Ägyptern der Mahmudja-Kanal gebaut, der die Wasserbindung Alexandrias mit dem Nil, mit Kairo und mit dem Hinterlande schuf. Daraus ergibt sich zur Genüge die große wirtschaftliche, politische und militär-strategische Bedeutung der Stadt und des Hafens Alexandria.

Den Engländern kommt es in der Hauptsache auf die Verteidigung des Suezkanals an. Das erste Bollwerk auf dem Wege nach Port-Said ist schon 300 Kilometer westlich Alexandria errichtet worden, und zwar bei dem ägyptischen Städtchen Marfa Matrük. Bis zum Abessinienkrieg kannte außerhalb Ägyptens niemand diesen Ort, und den Einheimischen war er nur als Garnisonstadt des westlichen Wüstenstrichs bekannt, wo ein Gouverneur mit einer Handvoll Askaris residierte und die schweißenden Beduinen überwachte. Während des Abessinienkriegs warfen die Engländer ihre Truppen hierher, führten provisorische Befestigungen aus und betonten erstmals die militärische und strategische Bedeutung dieses Küstenplatzes; er sollte der Abwehr irgendwelcher italienischer Angriffe aus der libyschen Ebene dienen. Im Laufe der Jahre haben die Engländer die Befestigungen von Marfa Matrük stark ausgebaut; hier ist in der ganzen libyschen Wüste der einzige Platz, der genügend Wasser für eine größere Garnison liefern kann. Durch die Befestigung von Marfa Matrük haben die Engländer ganz Ägypten als Vorposten zur Sicherung des Suezkanals gegen Angriffe vom Westen bestimmt. Marfa Matrük, Alexandria und Ägypten werden von England fastbütig aufs Spiel gesetzt, um den Suezkanal, diese lebenswichtige dahinschlängelnde Flußstrecke zwischen zwei Meeren weiterhin unter der Herrschaft der englischen Flotten zu erhalten.

Der Verlauf des Krieges wird aber nicht von England, sondern von den Achsenmächten bestimmt. Der italienische Wehrmachtsbericht meldete, daß Marfa Matrük, der sich hoher englischer Kommandobehörden, durch heftige Flugzeug-Bomben anariffe dem Erdboden gleichgemacht worden ist.

Das neue Heer der Geflüchteten

Wie die Maginot-Linie kapitulierte — Militärische Katastrophe der Westmächte

Von Kriegsberichterstatter Detig

... 24. Juni. (FR.) Wer heute an diesem klaren Sommertag einen Blick auf die Vogesenstraße zu werfen vermag, dem bietet sich ein Schauspiel, das er niemals wieder vergessen wird. Menschenmengen von 50, 80, 100 und mehr Kilometer bewegen sich aus der Ebene über die Vorberge und über die Käse der Vogesen nach Osten ins Elsass und über den Rhein. Nicht, wie man sich dies einst so phantastisch ausgedacht hatte, um nach den Worten des englischen Schlagers in der Siegfried-Stellung die Wälder aufzuhängen, sondern um in die Gefangenenlager des Reiches einzurücken. Seit 30 Stunden marschieren die geflüchteten Armeen aus dem unentzerrten Kessel, in dem sie durch den konzentrierten Angriff unserer Truppen zur Kapitulation gezwungen wurde. Die Spitze des Trauerzuges hat längst Kolmar und die Rheinebene erreicht, aber drüben, mitten in Frankreich bei Epinal, St. Die Amould und Gerardmer fügen sich immer neue Kolonnen in die endlose Armee der Geflüchteten ein. In 200 Meter beginnt der Marsch in den westlichen Vorbergen des Wasgenwaldes, über zahlreiche Höhen bewegen sich die Wanderer bis auf 1100 Meter, um drüben wieder 600 Meter tiefer die Ebene zu erreichen.

Wir haben den Endkampf der eingekesselten miterlebt, und wir konnten beobachten, wie ungeheuer verschieden der Kampfwert der einzelnen Truppenteile war. Aktive Truppen fanden neben letztem Aufgebot, Mut des Einzelnen begegnete uns neben Feigheit im Großen. Seit die Höhenstellungen nicht mehr gehalten werden konnten, greifen Kopflosigkeit und Panikstimmung um sich, gab es für unsere Soldaten harte Arbeit, und selbst am Samstagabend wurde in abgelegenen Tälern teilweise noch erbitterter Widerstand geleistet. Er ist völlig sinnlos, nachdem sich die Generale mit ihren Offizieren und das ganze Korps mit ihren Divisionen längst ergeben haben. Ein geniales strategisches Konzept fand hier seine letzte Auswirkung in Gestalt der Vernichtung, der völligen Katastrophe eines großen Teiles der von allen Seiten eingeschlossenen Truppen der Maginot-Linie. Es liegt nahe, einen Vergleich mit der Kapitulation in Flandern zu ziehen. Freilich war hier der Gegner schon mehr zermürbt, schloß er wohl nicht so viele Elitetruppen in sich. Dafür fand ihm aber zunächst ein für die Verteidigung ganz hervorragendes geeignetes Gelände zur Verfügung. Es dürfte noch Tage dauern, bis die letzten Franzosen aus den Bergwäldern und von den Höhen dieses weiten Gebirges geholt sind, wo sie ihre letzte Zuflucht zu finden glaubten, und Wochen, bis das unübersehbare Material geborgen ist.

Motorisierte Einheiten bewegen sich nach Abgabe von Waffen und Munition mit eigener Kraft und mit alten Lenkern. Auf den Lastwagen sitzen oft 20 bis 30 Mann, die zu Fuß nicht mehr weiterkönnen. Dazwischen sieht man ganze Kontingente in Jute. Es sind das die allerletzten Eingezogenen, die bei dem raschen Fortgang der Katastrophe nicht mehr eingekleidet werden konnten. Große Bahnhöfe bieten ein chaotisches Bild. Man hat hier noch vor wenigen Tagen Truppen und Material ausgeladen, um die flüchtende Maginot-Linie zu schützen. Da stehen auf einem Bahnschein von Jahre 1918 Kraftwagen mit Karbidlampen und Koffern. Da finden wir neben modernsten Waffen Geschütze noch viel älteren Datums, die einem Museum zur Zierde gereichen würden. Man hat bei dieser Vernichtungsschlacht auf französischer Seite auch ganze Gendarmeregimente eingekesselt, die sich mit am längsten und erbittertesten gewehrt haben, daneben aber auch Regter, die wie die Alttürken rote, weithin leuchtende Feje tragen.

Nicht wenig erschaut waren unsere Infanteristen über den gewaltigen Troß, den sie selbst bei der kleinsten Einheit vorfinden. Auf requirierten Wagen führten die Franzosen große Weinfässer mit sich, aus denen der Wein in die Feldflaschen abgefüllt wurde. Sehr viel Fett, Konserven und Zigaretten. Viele hatten offenbar stielig in den geräumten Dörfern geplündert, und hier gab es wie nach der Schlacht bei Rospbach bei den Franzosen Koffer mit Damenwäsche, Damentrümpfen und Hemdchen. Die Tiere, die noch zu Hunderten hertenlos herumlaufen, finden sich allmählich von selbst bei unseren Truppen ein, wo sie Haser wittern. Ihr Massenaustritt hat den Vogesenländern herrliche Tage bereitet, fett und vollgestoffen sitzen sie auf den Jaunlatten und geben aufgespeist zu verkauen, daß sie mit dem Verlauf der Dinge voll und ganz zufrieden sind.

Die Truppen vom Oberelsaß, die sich mit den vom Süden kommenden Panzern und der von der Saar nordwärtsziehenden Armee unter Vernichtung des eingeschlossenen Gegners getroffen haben, stehen im wesentlichen nach acht Tagen Offensive bereits für neue Aufträge zur Verfügung. Der Ablauf der Kämpfe vermochte nur ihre Erfahrung zu bereichern, ihr Können und ihren Mut zu

bestätigen und ihren Tatendrang zu stärken. Wieder wurde blühartig ein gewaltiger Sieg errungen, der wie die großen Entscheidungen zuvor als die reife Frucht einer genialen Strategie angeprochen werden muß.

„Elendszug der Flüchtlinge“

Eine vernichtende Anklage gegen die Verbrecher-Regierung Reynaud — Einseh der RSB, als erste Hilfsmaßnahme der deutschen Regierung

Von unserem nach Frankreich entsandten Sonderberichterstatter H. S. Lange

ORLÉANS, 24. Juni. Am Donnerstag morgen um 8 Uhr hat im Auftrag des Führers die RSB mit den ersten Hilfsmaßnahmen für die verschleppten Flüchtlinge aus den zwangsgeräumten Gebieten begonnen, die durch die verbrecherischen Maßnahmen Reynauds und seiner Helfershelfer einem namenlosen Elend preisgegeben wurden. Sie werden vor Paris zunächst aufgenommen, in Lager gebracht, die Kranken und Schwachen aussondert und vor allem die Kinder mit der so dringend benötigten Milch, alle mit den wichtigsten Lebensmitteln versorgt, ehe die Weiterleitung in die Heimatorte erfolgt. Dieser Zug des Grauens, der sich von der Loire her auf allen Straßen nach Paris und Nordfrankreich ergießt, ist eine einzige himmelschreiende Anklage gegen die Kriegsverbrecher Reynaud, Churchill und Konjorten, auf die sich die Flüche der Hunderttausende vereinen, die sie mit vollem Wissen um ihre eigenschuldigen und verbrecherischen Ziele willen einem unlagbaren Leid preisgegeben haben.

Als wir den Spuren des vernichtenden deutschen Sieges über die französischen Armeen von Paris aus in Richtung auf die Loire folgen, begegnen uns auf der Straße nach Versailles bereits die ersten Trupps der Flüchtlinge. Es sind meist junge Menschen, die es verstanden haben, sich vor den Räumkommandos der französischen Armee und der Gendarmen in den Wäldern zu verstecken. Oder aber es sind ganz alte Männer und Frauen, die am Wege vor Enttötung liegen blieben, unbekümmert um ihr weiteres Schicksal. Die marschierende deutsche Truppe, so berichten sie mit tränenerstickter Stimme, hat ihnen die erste Hilfe angedeihen lassen, ihnen zu trinken und zu essen gegeben, sie aus der unmittelbaren Kampflinie an sichere Plätze gewiesen, leer zurückfahrende Nachschubwagen haben die Alten und Schwachen ein Stück mitgenommen.

Mitteldeutsche Bauern, die abseits der Heerstrassen auf ihren Höfen blieben oder aus ihren Verstecken zurückkamen, nahmen sie auf. Die französischen Soldaten haben zwar auch hier vor ihrer regellosen Flucht wie die Verbrecher gehandelt, und die Quartiere der „Grande Armee“, vor allem der farbigen Truppen, sind allein aus sanitären Gründen völlig unbrauchbar, bilden ein unentwirrbares finsternes Chaos von Unformteilen, Wäschehäufen, Waffen, Lebensmittel und den geplünderten und geschloffenen Gegenständen. Als sie Hals über Kopf vor den Deutschen davonliefen, entledigten sie sich auch ihres Viehbesitzes, das man überall in den Straßen der verlassenen Dörfer oder am Wege zwischen ihren Ausrückungen liegen sieht.

Von Versailles aus bis an die Loire reißt der Strom der Unglücklichen nicht mehr ab. Meist sind es Bauern, die ihren wichtigsten Hausrat auf den hohen zweirädrigen Karren mit sich führen. Oben auf, mitten zwischen Bettzeug, Tisch und Stuhl, sitzen und liegen die Alten und die Kinder. Viehsack führen sie ein paar Stück Vieh mit, meist aber haben sie auch das lausigste, weil es ihren Lebensweg verlangsamt, da das Tränken und Füttern der Tiere zeitraubend ist. Sie haben nur einen einzigen Wunsch, so schnell als möglich diesem Grauen zu entkommen, zurück zu ihren seit Wochen vernachlässigten Feldern zu kommen, um zu retten, was noch zu retten ist. Winter haben sie halt Pferd und Vieh ihre Trecker mitgenommen und haben nun Auto oder Wagen, die bis zum Bersten überladen sind, im Schlepptau. Das junge Volk, die Mädchen in Josen, die Lippen rot geschminkt, die sonnenverbrannten Nasen weißgeputzt, kommt meist mit wenig Habelligkeiten auf Fahrrädern oder mit Handkarrn daher. Eine einfache Kiste auf einem Kinderwagenfahrgestell mit der Aufschrift „Tag“ zeigt, daß sie selbst dieser Lage noch Humor abzugewinnen wissen.

In Paris, wo die Jungfrau von Orléans ihren großen Sieg über die Engländer erfocht, spricht uns der Bruder des ehemaligen Kadettenfahrers Brunner an, der 1908 in Dresden den Großen Preis gewann und mit Kohl und Stiefelriemen auch auf fast allen deutschen Bahnen fuhrte. Von ihm erfahren wir den ganzen Umfang dieses ungeheuren Verbrechens der Räumung, für die nichts, aber auch gar nichts vorbereitet war. In Paris, wo er wohnt, wurden die Leute auf die Bahnhöfe und in die Jüge gejagt, aber die Jüge führen niemals ab, die Omnibusse kypften überladen zu Hunderten, nein zu Hunderten in die Gräben, es gab kein Wasser, keine Lebensmittel, keine Milch für die Kinder,

kein Obdach. Die Truppen hatten alles belegt und beschlagnahmt oder mutwillig verbrannt. Alle Pariser Taxen waren von den vernünftigen Juden für 10 000, ja 20 000 Franc gemietet, nun liegen sie mit gebrochenen Federn zu Tausenden an den Straßen, viele von den schweren Lastwagen der rücksichtslos in wilder Flucht dahergehenden französischen Armeen zusammengequetscht oder völlig eingedrückt. Nur wenige sind, wenn sie ohne Brennstoff liegen blieben, unbeschädigt, die meisten ausgebrannt, so daß sie nicht einmal als Unterschlupf dienen können und die Flüchtlinge im Freien übernachten müssen.

Es war eine beispiellose Desorganisation und das Erscheinen der deutschen Truppen wurde von den Flüchtlingen als eine wahre Erlösung empfunden. Sie hatten bald genug heraus, daß ihre Angst unbegründet war, daß ihre Regierung und die jüdisch-papistische Presse die gemeine Verleumdung des deutschen Soldaten nur deshalb inszeniert hatte, um die Räumung zu erschrecken. Die Feder sträubt sich wiederzugeben, welche haarsträubenden, ja teuflischen Gemeinheiten diese Verbrecher erlogen, um die Bevölkerung zu betrügen und stuchtreif zu machen. Eine der mißlichsten dieser Lügen war die, daß ihnen die Hilfe abgeschnitten würde.

Und das wagte diese Bande zu sagen, die Frankreich bewußt vernichtet hat und die „Zivilisation“ mit jenen farbigen Büchern verteidigt, die sie aus dem Innern Afrikas herbeigeschleppt hat und die nun von den deutschen Truppen aus ihren Verstecken geholt wurden, damit sie nicht auch noch eine Gefahr für die Flüchtlinge werden. Der ritterliche deutsche Soldat, der, obwohl er noch im Kampfe steht, diesen Armen hilft, ihnen die blutig-gelassenen Früchte verbindet, sein Brot und Eisen mit ihnen teilt, ist für sie zu einem erhabenen Begriff geworden, den auch die niederträchtigste Heje nicht mehr antauchen kann!

Mit Mann und Moh und Wagen...

Kurz vor Orleans passieren wir eine Straße, die einen eindringlichen Begriff von der planlosen und überfüllten Flucht der Franzosen gibt, wie er ansonst nirgendwo zu finden ist. Hier hat ein marokkanisches Regiment seine gelamete Ausstattung und Verpflegung weggeworfen. Die roten Kägen liegen wie blühender Moh in den Feldern. Granatwerfer, schwere und leichte MG's, Karabiner, Seitengewehre, Pistolen, Munition, Räder, Mäntel, Hosen, Stiefel, ja selbst Brotbeutel und Feldflaschen, die Instruktionbücher, die ganze Schreibkiste, die Nachrichtenmittel, Sättel und Zaumzeug, Frohen, Toilettenzeug, pornographische Bilder und Broschüren, Briefe, Photos, kurzum alles liegt hier herum. Tatsächlich treffen wir in der Nähe noch Subanen, Marokkaner, Julius und wir weiß was noch für farbige Volk in dunkelblauem Drillanzug mit gestoßenen Zivilmützen und Mänteln, bunten Hemden, mit denen sie den Eindruck von Zivilisten machen wollen. Aber Brillantringe und Schmuckstücke, die zweifellos europäischen Ursprungs und irgendwo gestohlen sind, die haben sie noch.

Unter den Flüchtlingen begegnen wir ganzen Gruppen deutscher Soldaten, die anscheinend salutarer und trotz aller Not froh sind, den weiten Weg in die Heimat antreten zu können. Sie helfen ihren Bandoleuten, die teils aus der Gegend von Antwerpen kommen und schon viele hundert Kilometer gelaufen sind. Es ist nicht schwer, ihre körperliche Verfassung zu erraten.

In dem noch brennenden Orleans, das die Franzosen in Trümmer schossen, ist eine der Brücken von ihnen in die Luft gejagt worden. Wie Flüchtlinge berichten, gerade in dem Augenblick, als sie von dem Strom der Evakuierten überflutet war. Auf einer anderen Brücke ist ein Wagen zerstückt, auf dem jenseitigen Teil stehen hertenlos abgemagerte Pferde und hieren in das Wasser der Loire. Auf der Stadtseite beziehen unsere Soldaten ihre Quartiere und hier wie überall legen sie erst einmal gründlich aus, dann gehen sie zum Bad in die Loire, während Kameraden von der Luftpforte ihre Fluggeschütze in Stellung bringen. Leider sind die größten Räume bereits von den Feindtruppen belegt gewesen, für deutsche Soldaten also nicht mehr zu gebrauchen. Sie auch nur einigermassen zu räumen, würde Tage in Anspruch nehmen!

Wie in Chartres, dessen Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert eines der schönsten frühgotischen Baudenkmäler Frankreichs ist, blieb auch die von Orleans unerreicht, obwohl die Franzosen planlos die mit Flüchtlingen überfüllte Straße beschossen. Die Plätze und Straßen von Orleans sind ebenso besetzt mit Stahlhelmen, Waffen aller Art und Ausrüstungsstücken der flüchtenden französischen Armee wie alle Straßen, die wir sahen.

Fürwahr, auch von Frankreichs Armee kann man sagen, wie es der Führer von der Polens gesagt hat:

„Mit Mann und Moh und Wagen hat sie der Herr geflüchtet!“

Nicht Cannä, sondern die Schlacht von Frankreich wird in die Geschichte als das Mußerbeispiel einer wahrhaft vernichtenden Niederlage eingehen.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Berle, Göttingen — Wiedruckrechte durch Verlagsgesellschaft, München

26. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Auch der linke spanische Flügel bekam Luft. Er sammelte sich in Minuten und brach los. Jan sah hohe Berren, wie's schien, die drüben hin und her sprengten, um Ordnung zu schaffen. Einen bekam er zu fassen. Er überfiel ihn und hatte im nächsten Augenblick einen Hieb über den Helm, und nach zu und wußte: der sah. Ein anderer entwickelte ihm. Plötzlich war Spinola im Getümmel. Eine knallrote Seidenschnur (Hal Braunschweig!) mit weitem Löwen schwanke da vorne. Jan stieß seinem Klappen die Sporen ein, aber das ungeheure Getümmel wirbelte ihn, und Bombenunblichkeit! da war er der Standarte zur Seite. Hochauf in den Hügeln stand er, schrie wie ein Tier und hieß zu, ehe jemand parieren konnte. Die Standarte! Die Standarte! Er packte sie, verteidigte sie gegen drei, vier, daß das Blut auf den weißen Löwen spritzte und schwenkte und schüttelte das Panier mit Lachen und Geschrei.

Wie alles kam, wußte er später nicht mehr zu sagen. Er war dann auf dem Hügel heraus, kam an Spinola vorbei und warf ihm die Standarte vor's Kopf.

„Herr Leutnant, der Tag ist noch nicht unser!“

Jan sah sich um. Ein Trompeter war nicht weit.

„Was, Keil!“ schrie Jan.

„Attacker! attacker! Heute kommt der Tod zu dir!“

blies der.

Heute noch nicht! lachte Jan, und sie ritten auf's neue drein.

In Haufen floh der Feind, seine Massen platzten auseinander. Überall war rasendes Jagen, Fliehen, Verfolgen, Stechen, Parieren, Jubel, Mut. Das Geheiß dauerte

stundenlang. Als Jan endlich mit den wenigen, die noch bei ihm waren, auf einem Erdwall hielt und über das Land sah, vernahm er nichts mehr vom Feind als am Horizont ein verschwimmendes Haufen. Da ritt er nach Haus und rutschte vom Pferd todmatt und mit Blut bedeckt, eigenem und fremdem.

Am nächsten Morgen brachten ausgesandte Reiter die Botschaft, daß der Feind in schnell gesammelten Scharen nach Norden ziehe, auf Bergen zu!

Jan wusch sich im Bach, als er das hörte. Naß wie er war, raffte er seine fünfzig Keel's zusammen und ritt im Galopp los, dem Feind nach. Zwei Stunden später erst folgte das Heer.

Jan ritt mit unbarmherziger Mut. Aber er sah vom Feind nicht mehr viel. Erst gegen Mittag, als seine Pferde schon leuchteten, gewahrte er in einem Waldtal vor sich so an die zweihundert, die in leiblicher Ordnung trabten. Vom Fleck weg ritt er an, und nach einer halben Stunde waren die anderen zerhauen und verprengt.

Er lagerte drei Stunden, bis das Heer Spinolas heran war.

Dann ritten sie zusammen weiter. Der General erzwang, daß die fremden Truppen, die im Lande streiften, den Rücken seiner Bergener Stellung gefährdeten und nach zwei Tagen Jäger hob er die Belagerung auf.

Jan stand am Morgen vor Spinola und nahm sein Patent entgegen. Erst draußen sah er darauf. Da stand: „Rittmeister seiner spanischen Majestät.“ Er strich seinen Schnurrbart und eine gewaltige Freude krieg ihm in die Augen.

Er war der Letzte beim Rückzug und ließ aus hundert Musketen dem ausfallenden Feind noch einmal ins Gesicht spucken, ehe er aufstiegen beschah und im Schritt, zuweilen halt machend und zurückfeuernd, dem Heer nachritt.

Es war in Regensburg und man schrieb das Jahr 1629, als sich die beiden Freunde, der Rittmeister Jan von Berth und José Mario, der unterdessen Feldkaplan geworden war, wieder trafen.

An einem Abend strich Jan durch die Gassen. Er war im Anfang des März, und da er die warme Luft des Vorfrühlings um seine Stirn streichen fühlte, dachte er mit Sehnsucht des Tages, da es nun endlich nach Süden ginge. Ein Heer von nahezu 30 000 Mann lag um Regensburg, die Donau entlang bis nach Neuburg in Quartier, nur der Oberbefehlshaber war noch nicht ernannt und Jan hatte sich noch zu keinem Regiment gemeldet, weil er bei der Vorhut sein wollte und nicht wußte, wie die Regimenter marschieren würden.

So kam er an das Rathaus und sah es hell erleuchtet. Auf dem Marktplatz drängte sich eine Fülle prächtiger Kutichen, in denen vornehme Herren und Damen in prunkenden Gewändern saßen. Aus den geöffneten Fenstern des großen Kaiserhauses hörte er die abgerissenen Töne, mit denen Musikler ihre Instrumente stimmten. Da das Aussteigen vor dem Portal nicht sehr rasch vonstatten ging, staute sich den ganzen Platz entlang die Reihe der Karossen, und da auch Jan, wegen der Volksmenge, die gassend an den Häusern entlang stand, nur langsam vorwärts kam, so hielt er mit einer Kutiche Schritt, die er schließlich mit Aufmerksamkeit zu mustern begann. Der gelbe Anstrich, die vier pausbäckigen Engel auf dem Kutichdach — wo hatte er das schon gesehen? Er versuchte einen Blick in die Kutiche zu werfen und gewahrte rosa Atlaspolster, und sofort sagte er: Roewarden! Und blickte nochmals hinein, und der Schein einer Laterne fiel gerade auf das Gesicht Spinolas. Da schlug Jan das Herz vor Freude. Er nahm den Federhut ab, den er an diesem Abend trug, und ging ehrerbietig neben dem Schläge her, bis Spinola sich einmal hinauslehnte, um zu sehen, ob noch nicht endlich an ihm die Reihe sei auszureiten, und Jan gewahrte.

„Mein Gott“, rief der General, „der tolle Hans! Grüß Gott, lieber Rittmeister!“

Und er streckte Jan die Hand hin und zog ihn neben dem Schläge her und Jan strahlte übers ganze Gesicht, trotzdem er mit Mühe ernsthafte Augen machte.

(Fortsetzung folgt.)

